Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2.

Bezugspreis fürs Ausland jährlich 15 schweiz. Fr.; 30 franz. Fr.; 12 sh.; 2,8 $; 7 holl. Gulden; 12 skand. Kr.

23. Jahrgang Nr. 7/8 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 7.50 Mk. **Juli/August 1920**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 145—162

Bork, Ferd.: Das Kaukasische „wir" 158

Perles, Felix: Was bedeutet כמות Threni 1, 20? 157

Schroeder, Otto: Dokumente des assyrischen Militarismus . . 155

Steinmetzer, Franz X.: Bemerkungen zu den babylonischen Grenzsteinurkunden. 145

Ungnad, Arthur: Der Name des Spinnwirtels im Akkadischen 154

Besprechungen . . . Sp. 162—175

Birnbaum, Salomo: Praktische Grammatik der jiddischen Sprache (F. Perles) 163

Diez, Ernst: Churasanische Baudenkmäler I (R. Hartmann) . 169

Hertlein, Eduard: Der Daniel der Römerzeit (W. Erbt) . . . 164

Palästinajahrbuch 14. Jahrg. (J. Herrmann) 162

Sprechsaal . . . . . 174—175

Zu OLZ 1920, Sp. 29 ff. . . . 174

Altertumsberichte 175

Aus gelehrten Gesellschaften . 176

Mitteilungen 177

Personalien 178

Zeitschriftenschau . . . 179—189

Zur Besprechung eingelaufen 189—190

Bemerkungen zu den babylonischen Grenzsteinurkunden.

Von Franz X. Steinmetzer.

Die Zahl der mir zugänglichen babylonischen Grenzsteinurkunden beziffert sich auf 78. Davon befinden sich 36 in London[1], 30 in Paris, 8 in Berlin, 2 (wenigstens eine sicher) in Konstantinopel, 1 in Philadelphia und 1 in Privatbesitz. Dabei ist jedoch nicht unterschieden zwischen Grenzsteinen und Grenzsteinurkunden; denn nicht alle der aufgeführten Urkunden haben die bekannte Kudurruform.

[1] Die Grenzsteinurkunden des Britischen Museums liegen uns vor in der mustergültigen Veröffentlichung von L. W. King: Babylonian Boundary-Stones etc., London 1912. Es entspringt ausschliesslich dem Interesse an der Sache, wenn ich im folgenden auf eine Anzahl von Versehen aufmerksam mache, die besonders bei der Umschrift der Texte unterlaufen sind, und die z. T. vielleicht nur Druckfehler sind. Bei der Aufzählung der Sinnbilder von Nr. III S. 9 ist das Blitzbündel weggefallen, welches sich pl. XXI rechts von der Gottheit mit Mythentier deutlich dargestellt findet. Dieser Kudurru hat somit nicht 15, sondern 16 Symbole. Bei derselben Urkunde ist Kol. III 5 S. 13 in dem Eigennamen vor Bêlit das Gottesdeterminativ ausgefallen; vgl. pl. X. Für Ur ist durchwegs Kalbi zu lesen. S. 18 Z. 12 lies: li-na-ḳir (!). S. 26 Kol. II 3 ist das Gottesdeterminativ vor Arad zu streichen; vgl. pl. XXXIV. S. 28 Kol. III 4 liest King: i-dab-ba-[bu]. Vgl. auch Hinke, A new boundary-stone 265; Selected babylonian Kudurru Inscriptions 20. Das letzte Zeichen ist gänzlich zerstört (King 28 A. 3), muss also ergänzt werden. Nun aber bevorzugt dababu im Prs. I 1 den U-Vokal; vgl. HW 208 b; Delitzsch, Gr.[2] 253. Auch auf den Grenzsteinen lesen wir ausnahmslos idabub oder idibub. Somit würde auch hier der U-Vokal zu erwarten sein, der aber durch das Zeichen Ba ausgeschlossen ist. Somit wird die einzig mögliche Lesung hier lauten müssen: i-tab-ba-[lu]. Es ist also von der Wegnahme des Feldes die Rede. S. 29 Kol. III 41 lies: lik(!)-ti-ma. S. 31 Kol. I 7 lies: zi-ik-ru (!); vgl. pl. LXXXIV. S. 32 Z. 32 lies: iṣ-ṣa-nun-da (!); vgl. pl. LXXXIV. S. 39 Z. 15 füge zwischen ti-'ú-ti und ki-i ein: šá; vgl. pl. LV u. LVII. S. 42 Z. 40 erg. das Determ. abnu vor narî; vgl. pl. LX. S. 44 Kol. I 28 erg. nach dem Königsnamen das Pluralzeichen; vgl. pl. XLV. S. 45 Kol. II 4 fehlt vor Êa das Gottesdeterminativ; vgl. pl. XLVI. S. 48 Z. 6 erg. hinter ilâni: meš; vgl. pl. LII *links*. Bei Kol. B s. 49 fällt die Schreibung auf: a-an-na (Z. 2), i-iḳ-bi-ma (Z. 4), a-an-na-a (Z. 5) im Gegensatz zu der überall in der Urkunde festgehaltenen Schreibung iḳ-bi-ma (Kol. I 10) oder an-na-a (Kol. III 18 u. ö.); diese Beischrift scheint also auf einen besonderen Autor zurückzugehen. S. 61 füge ein Z 33 vor zêru das Determ. še'u, Z. 38 hinter ilâni das Pluralzeichen; vgl. pl. LXIX. S. 62 ist Z. 23 zwischen dâma und šar[ḳa] u einzuschalten; vgl. pl. LXX. S. 69 face A Z. 3 wird zu lesen sein: na-din-an d. h. der Verkäufer. S. 73 Z. 7 kann id-di-nu-niš-šum-ma nicht heissen; he did not give him, es ist vielmehr der Plural. Z. 21 muss es heissen bît-^{m}ba-ri-ki-ilu; vgl. pl. 9 S. 75 Z. 47 ist das Gottesdeterminativ vor Ilia zu streichen; vgl. pl. 10. S. 77. Kol. I Z. 7 lies ^{âlu}e-di-na; vgl. pl. I. Ebd. Z. 9 ist vor Gu-la das Gottesdeterminativ einzuschalten S. 78 Kol. II Z. 21 lies: i-na-aṣ-su-ku (!); vgl. pl. II. S. 93 II: Nr. 38646 Z. 13 muss es in der Uebersetzung heissen: Iddin-Papsukal. S. 96 Z. 9 u. 10 ist hinter Elamti das Determinativ Ki einzuschalten; vgl. pl. XCV. S. 99 lies Z. 39:

Im folgenden mögen einige Bemerkungen zu den z. T. schon oft behandelten Grenzsteinurkunden Platz finden.

L 1 (vgl. King plate I; S. 3f.).

I 11. Zur Etymologie von rêmu vgl. Barth ZA XXII 1ff., zur Bedeutung „schenken, in Gnaden verwilligen" (nicht aber „belehnen") s. Steinmetzer BA VIII 2, 15f.

II 6f. Die Uebersetzung Kings: whosoever this boundary-stone shall alter ist nicht ganz unzweideutig. Man kann an eine Veränderung des Standplatzes der Urkunde, aber auch an eine Veränderung des Textes denken. Jedoch ist sicher das erste gemeint. Denn zu den Worten ša ku-du[r-r]a an-na-a ú-na-ak-ka-ra-ma ist nach parallelen Stellen zu ergänzen i-na aš-ri-šú (L 4, III 3) oder i-na šub-ti-šu (B 5, V 28) oder in man-za-zi-šú (P 26, III 24). Die Veränderung der Inschrift wird auch gelegentlich angemerkt. Jedoch ist darunter meist eine Versehrung der Urkunde zu verstehen. Auf dem Michaux-Stein aber heisst es ausdrücklich: ša ^{abnu}narâ an-na-a . . . ú-pa-aš-ša-ṭu-ma šanam-ma i-šaṭ-ṭa-ru d. h. wer diesen Urkundenstein . . . auslöscht und eine andere (Inschrift) daraufschreibt (III 5f.). Hier ist offenbar von einer Fälschung des Urkundentextes die Rede. Vgl. weiter L 2, I 18. Wenn an unserer Stelle die Entfernung des Kudurru von seinem Orte verpönt wird, kann mit dem Standplatz nur das Feld gemeint sein, auf dem der Grenzstein aufgestellt war. L 1 ist somit eine „Aussenurkunde", nicht aber eine „Heimurkunde" wie der Grenzstein des Nazi-Marutaš oder die Schenkungsurkunde des Meli-Šipak an seine Tochter Ḫunnubat-Nanai (P 26, MDP X, pl. 11 u. 12; vgl. S. 87ff.). Vgl. Steinmetzer, Grundbesitz in Babylonien (AO XIX 1. 2.) 18.

II 8. Das letzte Zeichen von Z. 8 ist nicht unversehrt erhalten. King ergänzt es zu Ku und liest das letzte Wort der Zeile i-tab-ba-ku mit der Uebersetzung: (whosoever , , .) shall reverse the ownership of this land (i-tab-ba-ku Ifteal von אפף; of hebr. חפף). Besser scheint indessen die Ergänzung des letzten Zeichens zu Lu, die ohne Schwierigkeit möglich ist, da von dem zerstörten Zeichen nur die obere Hälfte eines aufrechten Keils übrig ist. Da nun zahlreiche Stellen der Grenzstein-Inschriften in ähnlichen Verbindungen tabâlu aufweisen, wird dieses Wort auch hier am Platze sein. Vgl. zunächst P 3 (MDP II, pl. 21ff.; S. 99ff.) II 6: la ta-bal eḳli-šú; III 42 ebenso; eḳlu . . . la it-ta-bal IV 55ff.; eḳlu . . . it-ta-bal V 28 u. a. Die richtige Uebersetzung der Stelle wird somit sein: (wer) „dieses Feld wegnimmt".

II 11f. In Z. 11 sind nur zu Beginn die beiden Zeichen Ù An, in Z. 12 am Anfang das Zeichen Suḫuš (Br. 4808, išdu) erhalten. Die Ergänzung wird den in der Fluchformel unzählige Male sich findenden Gedanken, die Götter mögen den Bösewicht d. h. sein Haus von Grund aus zerstören, zu berücksichtigen haben. Die Frage ist nur, welche Götter an unserer Stelle angerufen werden; denn die Lesung ù ^{ilu}[. . . . .] ist wohl sicher richtig. King schlägt zur Ergänzung vor (^{ilu})nergal (Br. 9202), wohl deshalb, weil für etwa drei Zeichen Raum ist. Dagegen spricht jedoch, dass die Strafe des išda nasâḫu auf den Grenzsteinen in der Regel nicht dieser Gottheit zugeschrieben wird. Vielmehr sind L 4 (King 19ff.), III 15 Anunitum, L 3 (King 7ff.) VI 3f. Sin, Šamaš, Rammân und Marduk, I R 70, III 9ff. Anu, Ellil, Êa und Ninmaḫ, die grossen Götter, L 8 (King 42ff.), III 26ff. Anu Ellil und Êa, die grossen Götter, P 16 (MDP VI, 82ff.), VI 8 und auf dem von Hinke veröffentlichten Grenzstein Nabû-kudurri-uṣur I Kol. V 5 die grossen Götter genannt. Diese sind es, wie die angeführten Stellen dartun, welchen die Herausreissung des Fundaments in den meisten Fällen beigelegt wird. Es empfiehlt sich somit an unserer Stelle zu ergänzen Meš. Gal. Meš. und zu lesen ù ilâni^{meš} rabûti^{meš} išid-[su lissuḫu].

L 2 (vgl. King pl. 2—5; S. 4ff.).

I 1. In der Angabe des Ausmasses des Feldes 10 Kùr zêru Gán 30 Ḳa ammatum rabîtum fehlt hier vor Gán der wagrechte Keil, der regelmässig in dieser Formel sich findet. King baut darauf die Folgerung, damit sei die Frage nach der Lesung von Áš Gán als 1 Gán entschieden (S. XIII). Mit Recht hat dagegen Hinke Einspruch erhoben, indem er auf die Sorglosigkeit des Schreibers der Inschrift hinweist und das Fehlen von Áš als Schreibversehen erklärt. Indessen gesteht er zu, „If it occured in a text otherwise without any mistakes the case would be different" (AJSL XXIX, 1913, 218). Nun findet sich dieselbe Auslassung des Zeichens Áš P 21, 1 (MDP II, 97). Von dieser Urkunde sind gegen 20 Zeilen, allerdings z. T. nur sehr mangelhaft erhalten. Ein Schreibfehler lässt sich im Text nirgends

gab-ri; vgl. pl. XCVII S. 110 Z. 24 lies: šar bâbili; vgl. pl. CVI. In dieser Zeile will King mit Recht den Namen des Königs Itti-Marduk-balâṭu finden; vgl. S. 109 A. 1. Aber auch in Z. 10 wird derselbe König gemeint sein, und a-na šarri Ki An [. . . . .] ist jedenfalls a-na šarri Itti-^{ilu}[Marduk-balâṭu] zu ergänzen. S. 116 Z. 4 streiche -šu; ebd. 15 lies: ú-ḫal-la(!)-ku; vgl. pl. XCII. S. 122 Kol. I 30 und S. 124 Kol. IV 51 füge am Ende das phonetische Komplement ši bei. Eine eingehende Würdigung von Kings Werk durch Hinke findet sich AJSL XXIX, 1913, 216ff.

nachweisen. Ist demnach nun das Einverständnis zwischen King und Hinke hergestellt? Ich glaube, dass auch dieser zweite Fall des Fehlens von Aš wegen der Kürze der Inschrift keine Entscheidung bringt[1].

I 7. pûtu, das sich so überaus häufig in den Grenzsteintexten findet, wird allgemein als Maskulinum behandelt. Man liest pûtu elû, pûtu šaplû. Hier ist wohl die Analogie von šiddu massgebend. Trotzdem ist pûtu Femininum vgl. HW. 517a. Es ist also zu lesen pûtu elîtu, pûtu šaplîtu.

I 18. Hier wird unzweideutig der Fall der Fälschung der Urkunde ins Auge gefasst, wenn es heisst: Wer meinen Namenszug austilgt und seinen Namen aufschreibt. Vgl. oben zu L 1, II 6f.

II 19f. Der Text lautet: $^{\text{ilu}}$šamaš da-a-a-an di-na-ti e-li-nu Ni-Ni-Ni-šú šap-la-nu a-ru-ta-šú mê$^{\text{meš}}$ ka-ṣu-ti a-a ú-šam-ḫir. Zunächst ist hier ein kleines Versehen unterlaufen, denn der Text pl. 4 Z. 19 bietet deutlich ki(!)-na-ti. kinâti ist der Plur. von kêttu und findet sich nicht selten als Bestandteil eines epitheton ornans von Gottheiten gebraucht. Vgl. Ḫam. Kod. IV, 53; XLI 97; vgl. PSBA 1911, pl. XII 15f.: $^{\text{ilu}}$nabû a-šib e-zi-da ra-'-im ki-na-a-ti; RA VIII, 51 12f.; ṣîru ša ilâni$^{\text{meš}}$ a-nu .... ba-nu-ú ki-na-a-tú. Auch auf dem Grenzstein L 6 (King S. 31ff.) heisst es von Šamaš „šar ki-na-a-ti" (I 6). Šamaš ist also „der Richter der Wahrheit". Die Zeichen Ni-Ni-Ni-šú liest King i-li-ni(?)-šu, ohne eine Uebersetzung zu geben. Das dritte Zeichen Ni ist versehrt und könnte auch Kak sein. Wenn wir jedoch bei der Lesung Ni bleiben, ist ein trefflicher Sinn gegeben. Man kann ja auch lesen lí-ṣal-li-šú von ṣalû. Vgl. HW 566b; MA 874. a-ru-ta-šú wird von King ebenfalls unübersetzt gelassen; es ist aber wohl herzuleiten vom Stamm ארה HW 131a, MA 93. Die Uebersetzung der beiden Zeilen lautet demnach: „.... den möge Šamaš, der Richter der Wahrheit, oben befehden, unten in seiner Blösse ihm frisches Wasser nicht reichen!" elînu und šaplânu sind natürlich Prädikatsbestimmungen. Mit der Entblössung ist die aus Ištars Höllenfahrt bekannte Beraubung der in die Unterwelt Eintretenden in bezug auf alle Gewänder gemeint. Die Tränkung mit kühlem Wasser ist der im Gilgameš-Epos geschilderte Vorzug einiger weniger.

P 2 (vgl. MDP II, pl. 16-19; S. 86ff.).

IV 1-31. Vgl. meine Ausführungen in der Sachau-Festschrift (Berlin 1915, 62ff.).

P 28 (vgl. MDP II, pl. 20; S. 95f.).

I 4. Dass mit pâgumu ein Gegenstand aus Leder gemeint ist, ergibt sich aus dem Determinativ Su (mašku), welches dem Wort an andern Stellen vorgesetzt ist. Vgl. V R 32,29; Berl. el Amarna 26, I 48 s. Knutzon VAB II 1, 160. Der Verfertiger des pâgumu, Agabtaḫa, ist ferner ein aškapu (Z. 8). Zur Lesung vgl. Genouillac OLZ, 1908, 381; Christian WZKM XXV, 1911, 424f.; Meissner OLZ XIV, 1911, 385ff. Meissner hat hier offenbar recht, und wir haben hier nicht das Zeichen Ir sondern ein ihm äusserlich verwandtes vor uns. Der aškapu aber ist nicht nur ein Schuhmacher, sondern überhaupt ein Lederarbeiter (Meissner a. a. O.). Auch das deutet also darauf hin, dass pâgumu ein Gegenstand aus Leder ist. VAB II, 160 ist vor pâgumu ein lederner Schild genannt. Das pâgumu selbst ist verschiedentlich mit kostbaren, z. T. in Gold gefassten Steinen verziert. Dies dürfte am ehesten auf einen ledernen Schild passen. Ein solcher wäre ein passendes Geschenk für einen König und ebenso ein Kunstwerk, für das als Entgelt billigerweise ein Stück Feld geschenksweise verliehen werden konnte. Inhaltlich mit P 28 nahe verwandt ist die Urkunde W 1, die unten besprochen wird.

L 3 (vgl. King pl. VI—XVII; SS. 7ff.).

I 1ff. Die ersten drei ZZ. könnte man vielleicht als Ueberschrift fassen, in der der Gegenstand und die Veranlassung zur Ausfertigung der vorliegenden Urkunde angegeben werden. Aber dann müsste mit ultu in Z. 3 der neue Satz beginnen, und ihm würde das Subjekt zu illiku fehlen, das aus dem Vorhergehenden nur schwer ergänzt werden könnte. Schwerfällig ist die Konstruktion Kings, welcher bît in Z. 1 als Objekt zu iddin in Z. 7 auffasst, das in Z. 5 wieder aufgenommen wird. Am nächstliegenden ist es wohl, bît in Z. 1 als casus pendens zu verstehen: Was die Wirtschaft des .... anbelangt usw. Bîtu heisst hier nicht schlechthin Haus, sondern wegen der in der Urkunde angeführten Einzelheiten im allgemeinen Wirtschaft, wobei Felder und Gebäude eingeschlossen sind. Der Ausdruck Mu-Nu-Tuk wird von King šumu lâ išî gelesen, wogegen Thureau-Dangin die sumerische Fassung munutukû vorzieht (RA XI, 1914, 40 A. 3). Das folgende Zeichen Ta zieht Thureau-Dangin zu Mu-Nu-Tuk hinzu und liest munutukûta$^{\text{ta}}$. Natürlich ist dann das Subjekt zu illiku in Z. 3 nicht Tâkil-ana-ilišu, sondern bîtu. Der Sinn wäre dann etwa: die Wirtschaft des T. war .... in einen Zustand der Erbenlosigkeit gelangt, d. h. es war kein rechtmässiger Erbe

[1] [Korr.-Vermerk. Inzwischen hat die Frage durch die Lesung 10 Kur zêru *ikû* 30 sila eine anderweitige Lösung gefunden. Vgl. OLZ 1920, 5/6, 112.]

vorhanden. Dann müsste es aber zur Anknüpfung mit dem Folgenden heissen illikma. Jedoch ist diese Lesung nach King ausgeschlossen (King 9 A. 8). Anders konstruiert King. Er nimmt illiku als Prädikat zu Rammân-šumi-iddina und übersetzt „after he (nämlich Rammân-šumi-iddina) had come". Demnach wäre der König nach dem Tod des Tâkil-ana-ilišu persönlich gekommen, um an Ort und Stelle die Nachfolge des Lehensgutes zu regeln. Aber abgesehen von sachlichen Gesichtspunkten, die es wenig als wahrscheinlich erscheinen lassen, dass der König persönlich kommt, um das Gut einem neuen Besitzer zu übergeben, müsste der Name des Königs in Z. 4 vor ultu illiku stehen. Die Worte ultu illiku können somit nur auf Tâkil-ana-ilišu bezogen und als ein euphemistischer Ausdruck für Sterben verstanden werden. Berücksichtigt man noch die Darlegungen Koschakers zu Mu.Nu.Tuk (RA XI, 1914, 40ff.), so ergibt sich als Uebersetzung von Z. 1—7: Was die Wirtschaft des Tâkil-ana-ilišu, des Sehers, anbelangt, der unter König Rammân-šumi-iddina keinen männlichen Erben hatte, schenkte, nachdem er heimgegangen war, König Ramân-šumi-iddina die Wirtschaft des Tâkil-ana-ilišu, des Sehers, dem Kalbi-Bêlit-muballiṭat-mîti, dem Bruder des Tâkil-ana-ilišu. Die von Thureau-Dangin gewählte sumerische Lesung des letzten Namens Ur-Nin-din-ug-ga (a. a. O. 3. 2 u. 3) hat wegen ihrer Kürze viel für sich; aber auch für die semitischen Namen sind bekanntlich Abkürzungen gebraucht worden.

I 13. King übersetzt son of a daughter of Bît-Tâkil-ana-ilišu, wogegen Koschaker auf bîtu kein weiteres Gewicht legt. In diesen Worten liegt aber der Grund, weshalb Kidin-Nimurta Ansprüche auf die Wirtschaft geltend machen kann. Dazu genügt aber sicher nicht die Zugehörigkeit zur Sippe (bîtu) des Tâkil-ana-ilišu, da sonst viele andere dasselbe Recht hätten geltend machen können. Daher muss wohl hier bîtu zu mârtu gezogen und als „Haustochter" verstanden werden. Mit „Haustochter" wird dann eine vor anderen weiblichen Sippenmitgliedern durch ihr Verhältnis zum Sippenoberhaupt ausgezeichnete Tochter dieses gemeint sein, etwa sein ältestes Kind unter der Voraussetzung, dass keine männlichen Erben vorhanden sind. Es handelt sich wohl um etwas Aehnliches wie die Erbtöchter der Israeliten (Num. 27 u. 36).

I 8ff. Das Verständnis der bei dem König angebrachten Klage, der Verhandlung sowie des Urteils ist nicht nur durch diese Lückenhaftigkeit des Textes, sondern auch durch einige uns nicht völlig bekannte juristische Fachausdrücke erschwert. Als Voraussetzung ist folgendes anzunehmen. Sâmi (IV 8) hatte vier Söhne: Tâkil-ana-ilišu, Kalbi-Bêlit-muballiṭat-mîti, Lûṣâ-[. . . .] und Nimurta-nâṣir-[. . . .]. Die ersten beiden Söhne sind anscheinend Kinder der legitimen Gattin des Sâmi gewesen, die letzten beiden dagegen die eines Nebenweibes. Bei dem Tod des Sâmi sind seine Söhne mit einem Teil der väterlichen Wirtschaft beteilt worden (I 33f.), bei welcher Gelegenheit dem Tâkil-ana-ilišu wohl als dem ältesten der legitimen Söhne das Lehensgut anvertraut worden ist. Tâkil-ana-ilišu hatte keinen männlichen Nachkommen (I 3 u. ö.), sondern nur eine (oder mehrere Töchter). Diese (bzw. die älteste war mit Ilušu(?)-[. . . .] verheiratet, und ihr Sohn war Kidin-Nimurta (I 11ff.). Nach dem Tode des Tâkil-ana-ilišu wird das Lehensgut vom König dem Bruder des Verstorbenen, dem Kalbi-Bêlit-muballiṭat-mîti übergeben. Da ausdrücklich betont wird, dass Tâkil-ana-ilišu keinen männlichen Erben hatte, da anderseits aber das Vorhandensein einer Tochter des Verstorbenen feststeht, ist der Schluss nicht zu vermeiden, dass das Lehensgut nur auf männliche Erben übergehen konnte. In Ermangelung eines Sohnes bekommt somit der legitime Bruder die Wirtschaft. Diese Verfügung des Königs wird nun von drei Sippengliedern angefochten, nämlich von den zwei Brüdern des neuen Besitzers der Wirtschaft und von dem Sohn der Haustochter des Tâkil-ana-ilišu. Als Begründung ihrer Ansprüche führen die beiden ersten Klageführenden an, sie seien „zur Bruderschaft mit Tâkil-ana-ilišu gelangt" (I 27f.). Es kann darunter wohl kaum etwas anderes verstanden werden, als was in § 170 des H. K. angeführt wird. Die Kinder der Nebenfrau können vom Vater legitimiert werden und sind dann mit den Kindern der legitimen Gattin gleichberechtigt. Die Geltendmachung eines Anspruches auf das Lehensgut seitens der beiden Brüder mit Rücksicht auf eine vorhergegangene Legitimierung durch ihren Vater setzt voraus, dass Lûṣâ-[. . . .] und Nimurta-nâṣir-[. . . .] älter waren als Kalbi-Bêlit-muballiṭat-mîti, ja, wie wir sehen werden, sogar als Tâkil-ana-ilišu. Kidin-Nimurta konnte als Grund für seine Ansprüche nur vorbringen, dass er ein Sohn der Haustochter des Tâkil-ana-ilišu sei und so vor dem Bruder seines Grossvaters den Vorzug beanspruche. Der Prozess wird vor dem König geführt durch eine Zeugeneinvernahme. Z. 21 kann man aus IV 46 wohl mu-di-e a-ma-ti ergänzen. Die „der Sache kundigen" Zeugen sagen nun aus, dass Lûṣâ-[. . . .] und Nimurta-nâṣir-[. . . .] in bezug auf das Lehensfeld nicht anspruchberechtigt sind, 1. weil sie nicht zu

Tâkil-ana-ilišu in Bruderschaftsverhältnis gelangt seien. Eine Legitimierung der beiden Söhne war demnach nicht zu erweisen; 2. wird als Grund gegen die Ansprüche der beiden angeführt, hätten sie das Feld nicht in Besitz genommen. Man wird dies wohl am besten verstehen, wenn die Zeugen argumentieren lässt: Wäre die Legitimierung des Lûṣâ-[. . . .] und des Nimurta-nâṣir-[. . . .] durch Tâkil-ana-ilišu erfolgt, so hätten sie oder einer von ihnen schon nach dem Tode des Sâmi das Lehensfeld in Besitz nehmen müssen, da doch Tâkil-ana-ilišu jünger war als sie. Die Ansprüche des Kidin-Nimurta werden von den Zeugen ebenfalls nicht anerkannt. Hier heisst es, ummašu lâ zukkurat. Der Sinn dieser juristischen Wendung ist uns nicht bekannt. Wenn wir jedoch von der Sache auf ihren Namen schliessen dürfen, dann kann lâ zukkurat nur den Grund angeben, weshalb die Mutter des Kidin-Nimurta das Feld nicht erhalten konnte. Wir haben oben schon gesehen, dass Lehensgüter auf weibliche Erben nicht übergehen konnten. Demnach konnte die Mutter des Kidin-Nimurta jene Wirtschaft nicht erhalten, weil sie als Weib zur Führung eines Lehensgutes „nicht berufen war".

II 48. Die Redensart rêš ekli našû, die sich auf den Grenzsteinurkunden öfters findet, ist von Hinke, dem King folgt, in dem Sinn verstanden worden, „den Grenzstein wegnehmen" (A new Boundary-Stone 197). Allein die von ihm vorgebrachten Argumente beweisen nichts. Denn dass našû nur von tragbaren Sachen gebraucht werden kann, „emporheben", ist zwar richtig für die ursprüngliche Bedeutung einer Redensart, nicht aber für die sich daraus entwickelnde Uebertragung auf bestimmte Verhältnisse. So ist in der Wendung „pût . . . . našû für jem. bürgen" natürlich von nichts Tragbarem die Rede, dagegen heisst sie ursprünglich „die Hand erheben für jemanden". Die Gleichstellung von rêš ekli kašâdu mit zittam akâlu beweist keinesfalls, dass mit rêš ekli der Grenzstein gemeint sein müsse. Im Gegenteil entspricht rêšu dem synonymen Ausdruck kakkadu, der genau so wie das hebr. ראש „Summe" heissen kann. Die Wendung rêšu našû ist vollständig parallel mit dem hebr. נשא ראש (Ex 30, 12; Nu 1, 2; 26, 2 u. ö.), welches soviel heisst wie „die Zahl, Summe aufnehmen, zählen". Somit kann an unserer Stelle mit vollständiger Berechtigung übersetzt werden, „das Ausmass selbigen Feldes erhob er". Uebrigens verlangt auch der Sinn dasselbe. Denn es wäre widersinnig, den Grenzstein vor der Uebergabe des Feldes an seinen Besitzer zu entfernen, da der Grenzstein doch den Schutz des Feldes bezweckt. Dagegen ist eine neue Vermessung des Grundstückes in diesem Fall am Platz.

III 18. In der Lücke zu Beginn der Zeile kann mit gutem Sinn ergänzt werden la ba-li-e, damit der vom Käufer gezahlte Preis „nicht verloren sei".

V 3. ú-šá-ad-di-ma wird von King übersetzt: when he made known his decision. Dies ist aber sowohl grammatikalisch wie sachlich unmöglich. Richtig müsste es heissen: ušêdîma. Auch sachlich stimmt die Uebersetzung nicht, da eine Entscheidung zu treffen nicht Sache des Aḫu-dâru, sondern des Königs war. Das Wort kommt vielmehr von nadû III 1: er liess die Sache fallen, auf sich beruhen. Eben deswegen kommt er auch nicht zum Gottesurteil. Auffallend ist, dass das Gottesurteil hier im Zivilrechtsstreit Anwendung findet, nicht im Strafprozess (Mitteilung von Koschaker).

L 4 (vgl. King pl. XXIV—XXVIII; SS. 19ff.).

I 14. Zur Phrase eklam šadâdu vgl. meine Ausführungen ZA XXVII, 1912, 249ff. Freilich könnte auch an das Ziehen der Grenze wie L 11, I 3 gedacht sein.

(Schluss folgt.)

Der Name des Spinnwirtels im Akkadischen.

Von Arthur Ungnad.

Bei den Ausgrabungen in Babylon sind zahlreiche Spinnwirtel aus Ton und Stein gefunden worden[1]. Wie die Babylonier selbst aber diesen Gegenstand bezeichnet haben, ist m. W. bisher noch nicht bekannt. Ich möchte dafür ein Wort in Anspruch nehmen, für das bisher noch keine Erklärung gegeben ist, nämlich *gâṣu* (fem.), Plur. *gâṣū* und *gâṣâtu*. Die Länge des *â* ist nicht direkt zu erweisen, aber doch wahrscheinlich. Gegen die vorgeschlagene Bedeutung könnte allerdings die Tatsache angeführt werden, dass als Determinativ in der Regel *iṣu* dient. Doch kann das entweder so erklärt werden, dass *iṣu* hier wie oft ganz allgemein „Gerät" bezeichnet, oder wir müssen annehmen, dass Spinnwirtel tatsächlich vielfach aus Holz hergestellt wurden[2]. Für die zuerst gegebene Erklärung spricht der Umstand, dass ATK[3] 14 IV 9 *ga-ṣu ša šinni pí ri*, d. h. „(Holz) Wirtel aus Elfenbein" erwähnt werden. An andern Stellen, wo *gâṣu* in ATK aufgeführt werden, fehlt das Determinativ, so 25 II 62: *I ga-ṣu-ša abni* . . .[4] „Wirtel aus Stein"; 22 II 61:

[1] Vgl. R. Koldewey, *Das wiedererstehende Babylon* S. 252.

[2] Bei unseren Bauernfrauen dienten früher sogar Kartoffeln als Spinnwirtel

[3] *Die El-Amarna Tafeln*, hsg. v. Knudtzon.

[4] Hier stand wohl noch der Name des Steines.

X ga-ṣu^{meš} rabâti^{meš} ša abnâti^{meš} „10 grosse Wirtel aus Steinen; 25 II 65 ff. *ga-ṣu kaspi^{meš}* silberne Wirtel"; 29,82: *I ga-ṣu ḫurâṣi* „goldener Wirtel". Sicher aus Holz sind die im Ritualtext Rm. 311 + 325 + 375[1], Z. 5 begegnenden *^{iṣ}ga-ṣa-a-ti ^{iṣ}ṣil-li-ba-ni* „Wirtel aus Süssholz[2]", die aber vielleicht nicht zu praktischen Zwecken dienten; es werden damit wohl wirtelförmige Holzstückchen gemeint sein.

Das Wort findet sich mehrfach in den Labartutexten, wo es in der Nachbarschaft von *^{iṣ}BAL = pilakku* „Spindel" begegnet; so IV R 55, 1, Rs. 28: *^{iṣ}ga-ṣu ^{iṣ}pilakku;* 56, 50 b: *^{iṣ}ga-ṣu ^{iṣ}du-di-it-tu ^{iṣ}pilakku;* 58 II 40: *^{iṣ}ga-ṣu še-bir-tu ^{iṣ}pilakku šeb-r[u]*[3] „zerbrochener Wirtel"; 79-7-8, 81 II 11 (IV R, Add. 11) ist der Zusammenhang zerstört: *^{iṣ}ga-ṣu ^{iṣ}mu-[. . .]*[4].

Endlich findet sich das Wort in Verbindung mit *šipâtu* „Wolle"; so in dem altbab. Brief[5]. UM VII 94, 27: *šîm ^{iṣ}ga-zu^{zun} šipâtim* „Bezahlung für die Wollwirtel[6] (habe ich bekommen)". Auch in der Mitgifturkunde R (= BE VI 1) 84, 24 f. finden wir

II ^{iṣ}ga-ṣu šá šipâtim
III ^{iṣ}gaṣu SAG.DU (= ḳakkadi).

Was mit letzteren gemeint ist, bleibt vorläufig noch dunkel. Indes spricht das Material, aus dem eine *gâṣu* gefertigt werden kann, wie auch die Beziehung, in der dieser Gegenstand einerseits zur Spindel, andrerseits zur Wolle steht, für die vorgeschlagene Bedeutung „Wirtel".

[1] Zimmern, *Ritualtafeln* No. 67 (S. 184).
[2] Vgl. Zimmern bei Gelderen BA 4, 521.
[3] So ist wohl zu lesen.
[4] In dem Labarturelief A (Frank, *Beschwörungsreliefs* Tafel I) könnte der rechts vom Kopfe der Labartu in der obersten Reihe ganz am Rande dargestellte napfartige Gegenstand sehr gut ein Wirtel sein.
[5] Vgl. A. Ungnad, *Altbabylonische Briefe aus dem Museum zu Philadelphia*, Stuttgart 1920, S. 62.
[6] So ist gegen meine Fassung auf Grund von R 84, 24 zu übersetzen. [7] = Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts (35. Wiss. Veröff. der DOG.)

Dokumente des assyrischen Militarismus.

Von Otto Schroeder.

Dass ein so hoch entwickeltes Heerwesen wie das assyrische einen bis ins Einzelne geregelten Verwaltungsapparat gehabt haben muss, durfte man a priori vermuten; gleichwohl war die Bestätigung, die eine Reihe Tafelbrocken aus Assur bot, eine Ueberraschung, insofern wir in ihnen einen Einblick in das ganz modern anmutende Musterungsgeschäft in Sachen des Pferdeersatzes gewinnen. Es handelt sich um die 10 Tafeln und Bruchstücke, die ich KAV[7] Nr. 31—38. 131. 132 unter der Bezeichnung „Protokolle über Pferdemusterungen" veröffentlicht habe.

Die absolute Gleichmässigkeit der Textanlage und die stereotypen Formulierungen beweisen, dass die Abfassung solcher Protokolle — wir dürfen weiter schliessen: die Abwicklung des amtlichen Schreibwerks überhaupt — nach bestimmten von der assyrischen Heeresverwaltung angeordneten Regeln zu geschehen hatte, deren Ziel war, mit möglichster Kürze des Ausdrucks, Uebersichtlichkeit der Buchung und Vollständigkeit aller benötigten Angaben zu verbinden.

An die Spitze der Protokolle wurde Name und Dienstrang des Offiziers gesetzt, dessen Abteilung an der Musterung beteiligt oder interessiert war; so 31,1: *^{m}A-me-A-tar ^{amêl}rab ḫanšê* oder 132, 1. f: *^{m}A-me-A-tar ^{amêl}rab ki-ṣir.* Falls nicht etwa die beiden Titel *rab ḫanšê* (31, 1. 32, 1) und *rab kiṣir* (34, a 7. b 2. 36, I 1 f. 131, b 3. 132, a 1 f b 1 f.) identisch sein sollten, was schwer anzunehmen wäre, liegt nahe zu vermuten, dass der *rab kiṣir* dem *rab ḫanšê* unterstellt war; denn es finden sich wohl die Protokolle für die Abteilungen mehrerer *rab kiṣir* auf einer Tafel vereinigt (so auf Nr. 34. 131. 132), dagegen erhält der *rab ḫanšê* jeweils einen gesonderten Bericht (s. Nr. 31. 32). Danach scheint die erste grössere Einheit von 50 Gespannen einem *rab ḫanšê*, sagen wir „Rittmeister", unterstellt gewesen zu sein, unter dem mehrere kleinere Abteilungen (*kiṣru*, etwa zu je 10 Gespannen?) von je einem *rab kiṣir* befehligt wurden.

Jeder einzelne Musterungsakt wurde in 3 Zeilen[1] protokolliert; Z. 1: Name und Dienstbezeichnung *amêl narkabti* „Wagenführer", Z. 2: Heimatsort (Formel: *šá ^{al}Y*), Z. 3: Zahl und Gattung der gemusterten Tiere, sowie Musterungsbefund. Die Entscheidung lautet gewöhnlich kurz *damiḳ* „tauglich" oder *lâ damiḳ* „untauglich"; seltener wird die Untauglichkeit begründet: *ina îni-šu lâ damiḳ*, d. h. wegen Augenkrankheit untauglich. Zur Erzielung möglichster Kürze wurden sogar die Ideogramme noch abgekürzt: *sîsu* „Pferd" wird durch ✕ angedeutet. — Einige Beispiele für viele:

1. 31, 2—4: *^{m}Am-mu-a, amêl narkabti*
šá ^{al}Ḳa-ma-ni
1 sîsu-šu damiḳ, 1 la damiḳ
2. 31, 14—16: *^{m}It-ta-a-da, amêl narkabti*
šá ^{al}Še i-li-ti
sîsû^{meš}-šu la damḳû
3. 31, 23—25: *^{m}Ili ab, amêl narkabti*
šá ^{al}Še i-li-ti
imêru e-da-ni-ú ina îni-šu la damiḳ

[1] Wo ausnahmsweise die Angaben in 2 Zeilen zusammengedrängt (32, 29 f.) oder in 4 Zeilen auseinandergerissen (38, a 2—5) erscheinen, ist der Platzmangel daran Schuld.

Die Buchungen sind durch Trennungsstriche voneinander geschieden. Den Schluss eines längeren Protokolls bildet die Angabe der gemusterten Tiere; hier wird zwischen Pferden (*sîsu*) und den anscheinend stets einzeln auftretenden Eseln (*imêru e-da-ni-ú* 31,25.33, a 3. 38) nicht unterschieden; dann folgt der Vermerk, zu wessen Händen der Rapport ergeht. 31, 31 f.: *naphar 19 sîsû^{meš} amrû | ḳâtâ^{II} ^{m}A-me-A-tar* „insgesamt 19 Pferde gemustert. Zu Händen des Ame-Atar." (Vgl. auch 131, b 1 f.)

Da Reiterei und Train vorwiegend von stammfremden Hilfsvölkern gestellt wurden, nimmt es nicht Wunder, wenn die meisten Personennamen in diesen Listen unassyrisch sind. Es finden sich folgende theophore Personennamen ^{d}*Adad-im-me-ru*, *A-da-ad-muballiṭ*. — *A-nu-bi-'-di*. — *A-tar-id-ri*, *A-me-A-tar*, *Zu-'-na-tar*. — *Ab-Da-da*. — *Ili-ab*, *Ilu-bi-'-di*, *A-di ilu*, *Me-ni-ilu*, *Sa ma-ilu*, *Ilu-SI*. — *Ištar-Bâb-ila-a a*. — *Ilu-Ka-maš*. Von den hierin enthaltenen Götternamen ist *Atar*[1] arabisch, *Dada* nach den Götterlisten (CT XXV 16, 17) Name des *Adad* in Amurrû, *Kamaš*[2] sicher der Staatsgott von Moab. Die Namen mit *ilu* könnten auch an sich mit *Anu* gelesen werden; das Nebeneinander von *A-nu-bi-'-di* und ►┼-*bi-'-di* liesse sich aber sowohl für wie gegen diese Lesung anführen. Die Namen *Ili-ab*, *Sa-ma-ilu* klingen aus dem AT bekannten hebräischen Namen (vgl. אֱלִיאָב u. dgl.) so ähnlich, dass die Lesung ►┼ = *ilu* = אֵל mindestens wahrscheinlicher ist.

Leider lassen sich die als Heimatsorte genannten „Städte" noch nicht lokalisieren; bekannt ist nur ^{al}*Áš-du-di* (131, 5a), d. i. Asdod im Philistergebiet; von den seltsamen mit *ŠE* eingeleiteten Ortsnamen (*Še i-li-ti*, *Še^{md} Nimurta-ašared*) findet sich noch KAV Nr. 186, b 5. 17: *Še ^{m}Iš-me-ilu*,

Was bedeutet כמות Threni 1, 20?

Von Felix Perles.

Für das in der masoretischen Vokalisation unverständliche כַּמָּוֶת erwartet man nach dem Parallelismus und nach Deut 32_{25} ein Synonym zu חֶרֶב. Als solches bietet sich ohne Zwang כְּמוּת = akkadisch *kamûtu*[1] (von *kamû* „binden", „gefangen nehmen") „Zustand des Gebundenseins", „Gefangenschaft". Während bei Jeremia (15,2; 43,11) das gut hebräische שְׁבִי parallel חרב steht, gebraucht unser Dichter bezeichnenderweise das der Sprache der Sieger entlehnte כמות. Ein anderes akkad. Lehnwort liegt in לברות (Plur. von *labartu*) Thr. 4,10 vor[2]. Allerdings gehören Kap. 1 und 4 kaum dem gleichen Verfasser an.

Das kaukasische „wir".

Von Ferdinand Bork.

Das Pronomen „wir" ist im Awarischen und Tschetschenischen (auch in dessen thuschischer Mundart) in doppelter Ausprägung vorhanden. Eine Form ist inklusiv, insofern sie den Sprechenden und den Angeredeten umfasst (= ich + du), die andere ist exklusiv, indem sie den Angeredeten ausschliesst (= ich + er, bzw. sie). Diese Unterscheidung ist weit verbreitet. Sie findet sich u. a. bei den Hottentotten, den Algonkinen, Dakota, Tscherokesen, Tschinuk (Dual und Plural!), Ketschchua, Guarani — Tupi, Kiriri, bei den Polynesiern (Dual und Plural), Melanesiern, Malaien, Mandschu und in verschiedenen südaustralischen Sprachen.

In den übrigen modernen Kaukasussprachen scheint dieser Unterschied zu fehlen. Indessen zeigt das Pronomen „wir" eine solche Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen, dass man die Annahme nicht mehr wird umgehen können, dass beide Ausgestaltungen ursprünglich in allen Sprachen desselben Kreises vertreten gewesen sein müssen. Man wird also zunächst einmal die Bildungen der Einzelsprachen, wie sie von Erckert zusammenstellt, auf die beiden Reihen verteilen und die Urformen herstellen müssen.

Vorher aber sei auf die Abwegigkeiten des kaukasischen Pronomens hingewiesen, die z. T. auf Angleichungen beruhen. So lauten im Akuschischen und Chürkilinischen „ich", „du", „wir", „ihr": *nu*, *xhu*, *nuša*, *xhuša*, im Buduchischen lauten „wir", „ihr": *in*, *win*; im Cachurischen: *ši*, *šu*; im Lakischen: *žu*, *zu*

Eine andere störende Erscheinung ist die ungemein freie Zusammensetzungsmöglichkeit der kaukasischen Sprachen. Dasselbe Glied kann in der einen voran-, in der anderen nachgestellt werden. So lautet „mein", „unser"

[1] Vgl. Deimel, Pantheon Babylonicum Nr. 114. 115, KAT^{2} p. 434 f.; ferner ^{d}*A-tar ḳu-ru-ma-a-a* Asarhaddon Scheil IV 11.

[2] An sich könnte freilich der Name auch *Ili-ka-pàr (bar)* umschrieben werden; dann würde man erinnern an den in Nr. 132, a 3 vorkommenden *Ka-pi-ru* und an den *Ka-pa-ra* der Tell-Halâf-Platten; man könnte weiter dieses *ka-pàr* mit dem Wort *kapar(r)u* „Hirte" zusammenstellen, also an *Tammûz* denken. Mir scheint die Lesung *Ka-maš* aber ungezwungener und besser zu sein. — Hingewiesen sei noch auf 131, a 7 *Aḫi-ia-ḳar*, d. i. אחיקר. — Zu den Namen selbst vgl. Tallqvist, Assyrian Personal Names.

[1] Belege bei Delitzsch 334b. Muss-Arnolt 399a.

[2] OLZ 1903, 244/45. 1915, 179/80.

im Mingrelischen: *čkhi-mi, čkhi-ni*, dagegen im Swanischen: *mi-šgva, ni-šgve.* —

Vergleicht man jetzt das tschetschenische inklusive *wai* (Gen. *wešin*, bzw. *'wain*) und das exklusive *t'xuo* (thusch. *t'xo*) mit dem awarischen inklusiven *nitkl*[1] und dem exklusiven *niž*, so müssen diese Bildungen zuerst entmutigend wirken. Es ist aber nicht so schlimm, wie es aussieht. Berücksichtigt man, dass das exklusive *niž* in einer Reihe von Sprachen als *nuša, nisa* usw. gut belegt ist, so muss man schliessen, dass *nitkl* eine Angleichung an *niž* ist und, weil die Angleichung den Anfang des Wortes betrifft, in *n-itkl* zu zerlegen ist. Ebenso ist das tschetschenische *weš-* in *w-eš-* zu zerteilen[2]. Die inklusiven *-itkl* und *-eš* stehen nunmehr lautlich einander nicht so sehr ferne[3] und auch die exklusiven „wir" werden sich irgendwie zusammenschliessen.

An *niž* schliessen sich die Bildungen der Dargua-Gruppe an: *nuša, nussa, nusa, nisa, nisi* oder *nuxa, nixa*, ferner das elamische *niku*.

A. Als erste Urform würde ich * *nu-kuwo* ansetzen. Von dieser lasse ich drei sekundäre Stammformen ausgehen, von deren einer die Bildungen mit palatalisiertem *k* herzuleiten sind, während die andere das *k* als *k* oder *x* erhalten hat.

1. * *nú-ku(wo)*. Ableitungen: *nuša, nussa, nusa, nisa, nisi, niž.*
2. * *nú-kwo*. Ableitungen: *nuxa, nixa*; - *niku.*
3. Im Tschetschenischen endlich scheint als Vorstufe eine endbbetonte Bildung * *nu-kwó* vorzuliegen, die sich über * *ŋkwó* und * *ŋtkwó* zu dem heutigen *t'xuo* (*t'xo*) entwickelt haben mag. In diese Reihe dürfte auch das baskische *gu* gehören, das über * *ŋgu* zu *gu* geworden sein mag, und lakisches *žu* * *ŋgú(wo)*.

B. Einige Sprachen der kürinischen Gruppe und das Cachurische sind einen anderen Weg gegangen: sie haben das beginnende *nu-* als Pluralelement behandelt und suffigiert. So entstand die zweite Urform * *kuwo-nu* bzw. * *kuwe-nu*. Davon haben sich anscheinend zwei Reihen abgezweigt:

1. * *kuwnu*. Ableitungen: *čun, čün, čin, žin, ši.*
2. * *kwenu*. Ableitung: *kin* (Chinalug.).

C. Den südkaukasischen Bildungen endlich scheinen Iterationen voranzugehen:

1. * *kuw(k)wenu*. Ableitungen: *čwen, čon.*
2. * *ku(w)kwenu*. Ableitungen: *čkhin, čkhi, šku.*

Nachdem ich das elamische *niku* formell in die Reihe der exklusiven „wir" eingefügt habe, will ich versuchen, das rätselhafte *lu* der inklusiven zuzuweisen. Allerdings glaube ich, dass wir alle, verführt durch *pahir hišhu li-ri* (Hüsing, Quellen Nr. 44), das vermutlich *pahir hiš-huli-ri* zu lesen sein wird, irrtümlich *lu* (*li*) statt *elu* (*eli*) gelesen haben. Die Lesart *temti ali eli-ri* (Hüsing, 48a) legt dies nahe. Lesarten wie *temti alu me li-ri* u. ä. sind nichts weiter als harmlose, archaisierende Sandhischreibungen für *alim eli-ri*. Dabei kann es als sicher gelten, dass zur Zeit Šilhak-Inšušinaks die „Stadt" *ali* gelautet hat, dass also das End-m von *alim* genau so unhörbar war wie das wortschliessende lateinische m der klassischen Zeit.

Das elamische *elu* (*eli*) schliesst sich eng an *n-itkl* und *w-eš-* an, ebenso an karatatisches *ithli* und andisches *iši-l*, hat aber seine nächsten Verwandten im didoischen *eli, elo*.

Aehnlich gebaut wie *n-itkl* ist artschinisches *n-en* bzw. *n-el*. Da der Genetiv *olo* und der oblique Stamm *la-* lautet, so wird man schliessen müssen, dass das präfigierte *n-* oder *ne-* ein Pluralpräfix ist.

Weiter ab stehen udisches *ja-n*, rutulisches *je, e*, buduchisches *i-n* und tscherkessisches *te, dde*.

Als Urform der inklusiven Reihe nehme ich das elamische *elu* an, dessen *l* möglicherweise lateral gewesen ist. Entsprechend den unter A. und B. aufgeführten Urformen des exklusiven „wir" gibt es von dem Stamme *elu* zwei sekundäre Ableitungen * *n-elu* (vgl. *n-itkl, n-en, n-el*) und * *elu-nu* (vgl. *ja-n, i-n*).

Die Einfügung der elamischen Bildungen *niku* in die Exklusiva und *elu* in die Inklusiva habe ich lediglich nach ihrer Formähnlichkeit vollzogen. Es bleibt noch der Beweis übrig, dass diese Ansetzung sich aus den Inschriften beweisen lässt.

In dem am besten bekannten achamanidischen Elamisch kommt leider keine Stelle vor, die die Anwendung des inklusiven „wir" rechtfertigte. Infolgedessen ist *elu* (*eli*) nicht belegt. Ob es vorhanden gewesen ist, können wir nicht feststellen. Das mehrfach vorkommende *nikami* bedeutet „unser" (excl.) (altpers. amāḫam, bab. (zer)-uni, (bit) attunu).

In der älteren Sprache sind *elu* (*eli*) und

---

[1] *tkl* und *thl* sind von Erckertsche Widergaben von Abarten des lateralen *l*. Es sei hier erwähnt, dass von Erckert beim Awarischen die Begriffe inklusiv und exklusiv nicht richtig verteilt hat.

[2] Vielleicht ist *w-* ein versteinerter Geschlechtsexponent, vgl. thusch. *w-ḫew stak* „4 Menschen", *j-ḫew bstu* „4 Weiber", *b-ḫew do* „4 Pferde", *d-ḫew bader* „4 Kinder" und tschetschenisches *suo w-u* „ich (Mann) bin", *suo j-u* „ich (Weib) bin", *suo b-u* „ich (Tier) bin" usw.

[3] Der Uebergang eines lateralen *l* oder einer Abart desselben (*tkl, thl*) in *š* ist nicht nur möglich, sondern sogar belegt. So lautet der Stamm des Zahlwortes „drei" im Awarischen, Andischen, Karatatischen *thlab-*, im Artschinischen *thlib-*, gegenüber *šub-* im Tabassaranischen, Buduchischen, Dschekischen, einem Stamme *šam-* im Lakischen, einem *šum-* und *sam-* im Südkaukasischen usw.

nikame (*nikami*) in ihrer Anwendung verschieden. Ersteres kommt nur vor in dem Ausrufe: *e* ^{nap} *Insušnak, temti risa-ri, temti ali*(*m*) *eli-ri* (bzw. *alum elu-ri, alim elu-rra*) „o I., grosser Herr, Herr unserer Stadt!“ Unser bezieht sich hier ohne Frage auf den Sprechenden und den Angeredeten (ich + du). Es liegt also das inklusive „wir“ vor.

Demgegenüber ist *nikame* das Possessivum des Pluralis *niku* (ich + er bzw. sie). Daran lassen Fälle wie Hüsing Nr. 40, 45, 41, wo 8, 8, 10 Namen aufgezählt werden mit nachfolgendem *a-ak ir.ki-in-ti ni-ka.me*: *ma ... a-ha ku-ši-h* (oder *i tu-ni-h*) bzw. *a-ak ta-ak-ki-me ku-uš hu-hu-un ni-ka-me in-ti-ik-ka* usw. keinen Zweifel. Es liegt der Fall der Exklusivität vor.

In Hüsing Nr. 57 wird *nikame* mindestens zweimal (VII, VIII) auf *u a-ak* $^{sal\text{-}nap}$ *Nah-hu-un-te-u-tu* „ich und Nahhunte-utu“ bezogen. Diese Stellen beweisen, dass es im Elamischen keinen Dualis gibt. Damit ist also der mögliche Einwand, dass *elu* (*eli*) ein Dual sein könnte, von vorn herein widerlegt. Auch das elamische Verbum hat bisher keine Spur eines Dualis ergeben.

Und doch, mag dem auch so sein, so ist doch damit zu rechnen, dass das inklusive „wir“ (ich + du) von Anfang an ein Dualis gewesen ist, und zwar als letzter Rest eines umfassenderen Dualis anzusehen ist. Jedenfalls wird man bei der Rekonstruktion des Urkaukasischen das Dasein eines Dualis als wahrscheinlich annehmen müssen. Denn es ist zu beachten, dass das inklusive „wir“ in auffallend vielen Formen ohne das Pluralelement nu belegt ist (*w-eš, eli, elo, ithli, iši-l, je, e, te, dde* und *elu, eli*), während die mit nu verbundenen Formen nicht nur wenig zahlreich sind, sondern auch nicht einmal durch gehen. So lautet, wie oben gesagt, der Genetiv des artschinischen *n-en, n-el*: *olo*, der Obliquus *la-*. Die mit nu gebildeten Formen machen den Eindruck, als seien sie Angleichungen an die Exklusiva. Dagegen ist bei den Exklusiven das Umgekehrte der Fall: die mit nu zusammengesetzten Bildungen sind in so überwältigender Ueberzahl, dass man an die Ursprünglichkeit des nu glauben muss. Der Unterschied ist so auffällig, dass man nach einer Erklärung wird suchen müssen. Als solche kommt m. E. nur die in Frage, dass * *elu* ein Dual, * *nu-kuwo* ein Plural ist. Dieser Zustand des Urkaukasischen, dass Dual und Plural nebeneinander vorkommen, ist wohl von allen Sprachen der Gruppe aufgegeben worden, und nur in der ersten Person des Pluralis konnte sich ein Spur erhalten, weil hier allein die Möglichkeit gegeben war, durch Differenzierung der Bedeutung zwei verschiedene Plurale nebeneinander zu erhalten, während in der zweiten und dritten Person Pluralis wegen der Unmöglichkeit der Bedeutungsdifferenzierung nur eine Mischung verschiedener Formen theoretisch möglich ist.

Besprechungen.

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgegeben von Professor D. Dr. Gustaf Dalman. Vierzehnter Jahrgang. Mit 7 Bildertafeln und 13 Notenbeispielen. IV, 134 S. gr. 8°. M. 5,75, geb. M. 8 —. Berlin, Mittler & Sohn, 1919. Bespr. von J. Herrmann, Rostock.

Es ist jedesmal eine Freude, wenn man einen neuen Band des PJb. in die Hand bekommt. Immer findet der Fachmann darin mannigfalt wertvolles Neues. Zugleich aber sind die Beiträge zumeist so geschrieben, dass sie auch dem Nichtfachmann zugänglich sind. Eines freilich setzen sie voraus, und das verbindet sie: das lebendige Interesse des Lesers an Palästina als dem Lande der Bibel. Das tritt gerade bei dem vorliegenden 14. Jahrgang durchweg hervor. An der Spitze der in dem Bande vereinigten Arbeiten aus dem Institut steht ein feiner Aufsatz von O. Procksch über Jesu Wirkungskreis am galiläischen See; die für den Bibelforscher wie für jeden Bibelfreund lehrreiche Abhandlung über den topographischen Hintergrund der galiläischen Wirksamkeit Jesu lässt helle Lichter auf die Berichte der Evangelien fallen. Es fügt sich gut, dass ein weiterer Aufsatz ebenfalls in die Gegend des galiläischen Sees führt: Th. Schlatters anschaulicher Bericht von einem Ritt durch das Gebiet der Zehnstädte. Recht anziehend erzählt R. Graf über seine 1911 in Bir zēt verlebten Ostertage; die inhaltreiche Schilderung enthält auch einen bei dieser Gelegenheit von ihm gepflückten Frühlingsstrauss arabischer Lieder aus Bir zēt, die in Umschrift und Uebersetzung nebst den Melodien mitgeteilt werden. Nach Judäa führt Th. Oelgarte mit der Beschreibung der Bethhoronstrasse, deren Bedeutung von altisraelitischer Zeit bis zur jüngsten Gegenwart beleuchtet wird. Gleichfalls auf Grund von Beobachtungen an Ort und Stelle untersucht M. Riemer die verwickelte Frage nach der Lage von Emmaus mit dem Ergebnis, dass sich die Entscheidung ganz bedeutend zugunsten von ʿamwās neigt, dass aber auch die Möglichkeit bleibt, das Emmaus des Lukas bei dem Emmaus -ḳalōnie des Josephus zu suchen. — Besonders ertragreich ist die Abhandlung Dalmans über die Wasserversorgung des ältesten Jerusalem; die

scharfsinnige, glänzende Untersuchung fördert das Verständnis zahlreicher Bibelstellen, die sie verwertet. — „Das deutsche evangelische Institut für Altertumswissenschaft des heiligen Landes hat", so darf Dalman im Bericht über das Institut und seine Arbeit sagen, „in seinem bisherigen fünfzehnjährigen Bestehen als einzige deutsche wissenschaftliche Anstalt in der Türkei nicht nur zum bessern Verständnis des Landes der Bibel Beiträge zu leisten gesucht, sondern auch unter den geistigen Führern unseres Volkes (Pastoren, Universitätslehrern und Gymnasiallehrern) einer jedes Jahr wachsenden Zahl einzigartige Gelegenheit geboten, mit diesem Lande nicht nur in Berührung zu kommen, sondern darin heimisch zu werden." Das Verdienst daran gebührt vor allem Dalman als dem langjährigen verdienstvollen Leiter des Instituts, der es ausgezeichnet verstanden hat, die Mitglieder in kurzem zu eigener Forschungsarbeit anzuregen; nicht nur in den Bänden des Jahrbuchs, sondern auch anderwärts sind zahlreiche wertvolle Arbeiten von früheren Institutsmitgliedern erschienen, die ihre Entstehung mehr oder weniger unmittelbar den im Zusammenhang der Institutstätigkeit gegebenen Anregungen und Möglichkeiten verdanken. Die Zukunft des Instituts mag heute unsicherer sein als je; möchten sich bei uns diejenigen finden, welche mit innerem Verständnis für die Sache es als Ehrenpflicht ansehen, bei der Neugestaltung der palästinischen Verhältnisse, die bevorsteht, auch für die Wiederaufnahme der Arbeit des Instituts in Jerusalem Sorge zu tragen.

Birnbaum, Salomo: Praktische Grammatik der Jiddischen Sprache für den Selbstunterricht. Mit Lesestücken u. e. Wörterbuch. 188 S. kl. 8.° Pappbd. M. 2.40. Wien, Hartleben, [1919]. Bespr. von F. Perles, Königsberg i. Pr.

Das durch den Krieg neu erwachte Interesse für die jüdisch-deutsche Sprache und Literatur blieb häufig ein recht platonisches, nicht weil es an dem Willen zu gründlicher Beschäftigung mit dem Gegenstand fehlte, sondern weil keine brauchbaren Hilfsmittel zum Eindringen in die Sprache und in die Gedankenwelt der Ostjuden vorhanden waren. Das Wörterbuch und die Texte von Strack[1] haben das Bedürfnis nur zum Teil befriedigt, da sie keine grammatische Einführung boten. Diese Lücke füllt die vorliegende Sprachlehre glücklich aus. Sie will wie alle Grammatiken der Hartlebenschen Sammlung nur praktischen Zwecken dienen und bietet eine klare und zuverlässige Darstellung der infolge der Dialektspaltung etwas komplizierten Lautlehre sowie der wichtigsten Kapitel der Formenlehre und Syntax. So enthält sie alles, was man durch Selbstunterricht sich überhaupt aneignen kann. Wenn es aber schon von jeder Sprache gilt, dass sie nicht im praktischen Gebrauch sich vollständig erlernen lässt, so trifft dies in noch erhöhtem Masse auf einen solchen Volksdialekt zu, der überdies Elemente aus drei verschiedenen Sprachen in sich vereinigt. Die beigegebenen Lesestücke geben einen guten Begriff von der Höhe, die das jiddische Schrifttum erreicht hat, und werden vielleicht manchen überraschen, der die Ostjuden bisher als eine kulturlose Masse betrachtet hat. Das beigegebene Wörterbuch ist natürlich nicht so reichhaltig wie das Werk von Strack, enthält aber doch einen beträchtlichen Teil des Sprachschatzes.

[1] Vgl. die Besprechung OLZ 1918, 196 ff.

Hertlein, Eduard: Der Daniel der Römerzeit, ein kritischer Versuch zur Datierung einer wichtigen Urkunde des Spätjudentums. X, 90 S. Lex. 8°. M. 2.50. Leipzig, M. Heinsius Nachfolger 1908. Bespr. von Wilhelm Erbt, Neumünster.

Hertlein versucht den Nachweis, dass das Buch Daniel „eine aus Stücken zweifachen Ursprunges zusammengesetzte und im wesentlichen zwei verschiedenen Zeiten entstammende Schrift ist". Er versetzt Dan. 2—7 in die Römerzeit; Kap. 7 sei ausgegeben worden, „nachdem Vespasian schon zum Kaiser gewählt worden war, was im Juli 69 geschehen ist". Bei seiner Untersuchung geht er nicht auf die alles entscheidende Frage ein, wie die Datierung der einzelnen Stücke zustande gekommen ist, sondern er beschränkt sich auf den Nachweis, dass seine Deutung der Gesichte besser für die Römerzeit als für jede andere passe. Solch ein Nachweis ist einer apokalyptischen Schrift gegenüber unschwer zu führen; Gesichte sind geduldig. Dan. 2 gehört trotz Hertlein in die Seleukidenzeit. Das goldene Haupt stellt das babylonische Reich dar, die Brust und Arme von Silber das medisch-persische (Darius der Meder, Kyros der Perser nach der Bezeichnung des Ueberarbeiters aus der Seleukidenzeit), der Bauch und die Lenden von Erz das Alexanderreich, „dessen Herrschaft sich über die ganze Erde erstreckt", und die Schenkel von Eisen und die Füsse von Eisen und Ton die Reiche der Diadochen, „jener Könige", die für Palästina allein in Betracht kamen, die beiden Reiche der Seleukiden und der Ptolemäer, zuerst stark und zerschmetternd wie Eisen, die bisherigen Weltreiche ablösend und an ihre Stelle tretend, dann aber ohne Zusammenhalt. Wie Dan. 7 zustande gekommen, habe ich OLZ 1918 Sp. 6 ff. u. 33 ff. gezeigt.

Man sieht klar, wie Hertlein zu seiner Be-

hauptung, dass Dan. 2—7 einer späteren Zeit entstammt, gekommen ist. Der aramäische Text stellt oft mehr eine Umschreibung als eine Uebersetzung des verlorenen hebräischen dar. Das wird besonders deutlich in der breiten Ausführung 2 40—45, verglichen mit 2 38, 39 und 5 17—27, wo es nur darauf ankommt, die Schrift zu lesen und zu sagen, was sie bedeutet. In dem Stück 7 17—27 dagegen erkennt man leicht die allmähliche Entstehung und wiederholte Ueberarbeitung des Textes. Die entscheidenden Prophetensprüche waren wie überhaupt die Textgestalten I, II, III, IV metrisch abgefasst. Ich gebe hier einige Proben:

1. Die geheimnisvolle, hebräisch geschriebene und daher den Keilschriftkundigen angeblich unverständliche Schrift aus dem Daniel II der Kyroszeit, ein Vers aus 2 + 2 Hebungen mit doppeltem Wortspiel:

כי כלי תקל
יפרסך פרסי

Weil du meine Gefässe entweihst,
Wird dich der Perser zerbrechen.

2. Die Deutung der vier Tiere bei Daniel III der „Esra"-Jesua-Zeit in Versen aus 2 + 2 Hebungen:

7 17 Jene vier gewaltigen Tiere —
vier ⟨Reiche⟩ werden erstehen auf Erden,
23 und zwar das vierte [wird auf Erden sein verschieden von allen Reichen],
[es] verschlingt die ganze Erde [und zertritt und zermalmt];
24 und aus ⟨ihm⟩ [eben diesem Reiche] werden erstehen ⟨drei⟩ Könige
und ein anderer nach ihnen [wird erstehen] [und der] verschieden von den früheren.
. . . . . die Deutung seiner „Menschenaugen" folgte . . . . .

3. Hieran schloss Daniel IV der Jojakim-Zeit die Deutung des Menschensohnes in Versen von 4 + 3 Hebungen, nachdem er die günstige Beurteilung des Darius („Menschenaugen") unterdrückt hatte:

26 Der Gerichtshof wird Platz nehmen,
und seine Herrschaft wird ihm entrissen, dass sie zerstört und vernichtet sei bis zum Ende.
27 [Und das Reich und die Herrschaft]
und die Macht der Reiche unter dem ganzen Himmel wird gegeben ⟨dem Menschensohne⟩ [dem Volk der Heiligen des Höchsten]:
sein Reich ist ewig [Reich], und alle Herrschaften —
ihm werden sie dienen und untertan sein.

Von Daniel V der Seleukidenzeit rührt Vers 24: „Drei Könige wird er niederwerfen" und Vers 25 her, ebenso der Einschub der Verse 18—22 und die Einleitung von V. 23. Statt des Menschensohnes führt er „die Heiligen des Höchsten" ein.

4. Die Deutung von שבעים des Jeremiaspruches bei Daniel I der Amelmarduk-Zeit in 2 Versen von 3 + 2 Hebungen:

שבעים נחתך על־עמך
לכפר עון
ולהביא צדק עלמים
ולהתם נבואה

„Siebenheiten" sind über dein Volk verhängt,
Schuld zu sühnen,
und ewige Gerechtigkeit herbeizuführen
und Prophetenspruch vollzählig zu machen.

5. Die weitere Ausdeutung dieser Auskunft bei Daniel III der „Esra"-Jesua-Zeit in drei Strophen aus Versen von 2 + 2 + 2 + 3 + 3 Hebungen:

ותדע ותשכל
מן־מצא דבר
לשבות ירושלם
עד־נגיד שבעים שבעה
ונבנתה רחוב וחרוץ

ומצוק העתים
ואחרי מועדים
ששים ושנים
יכרת נגיד והעיר
והקדש ישחית עם הבא

וקצו כשטף
ועד קץ מלחמה
שבוע אחד
ישבת זבח ומנחה
והגביר ברית לרבים

Wisse und verstehe:
vom Ausgang des Befehls,
wegzuführen Jerusalem,
bis zu einem Fürsten sind sieben Siebenheiten:
da wird gebaut Markt und Graben.

Doch Bedrängnis sind die Zeiten;
und nach Fristen
zweiundsechzig
geht unter Fürst und Stadt,
und das Heiligtum zerstört Volk des Ausrückenden.

Doch sein Ende ist wie eine Sturmflut;
und bis zum Ende Krieg
eine Siebenheit lang;

aufhört Schlacht- und Speiseopfer:
Dann macht er stark den Bund für die
Schmachtenden.

Daniel IV verwandelte die drei letzten Zeilen der Strophe, so dass die neue Strophenform entstand:

ותדע	ותשכל	
מן־מצא	דבר	
להשיב	ולבנות	ירושלם
עד־משיח	נגיד	
שבעים	שבעה	
ונבנתה	רחוב	וחרוץ

Wisse und verstehe:
vom Ausgang des Befehls,
rückgängig zu machen und Jerusalem zu bauen,
bis zu einem fürstlichen Gesalbten
sind sieben Siebenheiten;
und zwar wurde gebaut Markt und Graben.

Dabei ist das durch einen Vergleicher der beiden Handschriften Daniel III und IV an den Rand geschriebene שבוע תשוב als vor נבנתה in den Text gedrungen.

6. Die Darstellung der Geschichte von Kyros bis auf Darius durch Daniel IV der Jojakimzeit ist in 5 Strophen zu 6 dreihebigen Versen gegeben (Kap. 11):

1. Kyros.

2 עתה	אמת	אגיד לך
הנה־עוד	שלשה	מלכים
והרביעי		יעשיר
עשר	גדול	מכל
3 ועמד	מלך	גבור
ומשל	ממשל	רב

2. Kambyses.

20 ועמד	⟨משרשו	נצר⟩
על־כנו	מעביר	הדד [a]
22 וזרעות	ישטפו	מלפניו
וישבר	גם נגיד	ברית
20 ובימים	אחרים	ישבר
לא באפים	ולא	במלחמה

3. Smerdes.

21 ועמד	על־כנו	נבזה
ולא־נתנו	עליו	הוד מלכות
ובא	בשלוה	והחזיק
מלכות	בחלקלקותיו	
23 ומן־התחברות		עליו
יעשה	מרמה	[b] ⟨העלה⟩

[a] „Der beseitigt den Verwandten", dazu Glosse: „der bedrückt das Reich". Der Glossartor las: מעביד הדר: der knechtet die Vornehmen.

4. Darius.

ועצם	במעט	גוי
24 במשמני	מדינה	יבוא
ועשה	אשר לא	עשו
אבתיו	ואבות	אבתיו
ורכוש	להם	יבזר
ועל־יוי [c]	יַחְשֹׁב	מחשבתיו

5. Die Endzeit.

40 ובעת	קץ	ישתער
עליהם	באניות	רבות
44 ושמעות	יבהלהו	מצפון
ויצא	בחמה	גדלה
45 להשמיד	ולהחרים	רבים
בין ימים	ובא	עד־קצו

In einem Schlusswort hat Hertlein auch eine Antwort auf die Menschensohnfrage gegeben. So im Vorübergehen lässt sich dieses umfassende Problem nicht lösen. Ich habe meine Lösung hier bereits angedeutet; sie ist auf Grund einer Untersuchung des gesamten Stoffes gewonnen. Von hellenistischer Seite wurde Jesus als Menschensohn, als die Erscheinung des himmlischen Hohenpriesters und Urmenschen hingestellt. Gegen diese erste Wertung verfocht die in Jerusalem zur Herrschaft gekommene judaistische Partei die Davidsohnschaft Jesu: er sei König der Endzeit. Paulus setzte dann mit den Hellenisten die Selbständigkeit der neuen Religion dem Judentum gegenüber durch, wobei er sich mühte, im engsten Anschluss an die „Gottesgemeinde" in Jerusalem zu bleiben; er prägte die Formel, die beide Standpunkte versöhnen und zugleich der hellenistischen Welt unmittelbar verständlich sein sollte: *ὁ ἔσχατος Ἀδαμ, ὁ δεύτερος ἄνθρωπος* (1. Kor. 15 45), *ὁ γενόμενος ἐκ σπέρματος Δαυεὶδ κατὰ σάρκα, ὁ ὁρισθεὶς υἱὸς θεοῦ ἐν δυνάμει κατὰ πνεῦμα ἁγιοσύνης ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν* (Röm. 1 3). Im Markusevangelium, der grundlegenden Darstellung der Jesuslegende durch die hellenistische Gruppe, ist die Legende von der Blindenheilung in Jericho 10 46—52 und die Legende vom Einzug in Jerusalem 11 1 b—10, 12 ein Einschub der

[b] „Nachdem man sich gegen ihn verbündet, übt Trug ein Heranziehender". Nachdem ה einfach geschrieben war, wurde, um eine Deutung zu gewinnen, ן eingeschoben. Ebenso ist durch das ן vor ומן das Suffix an בחלקלקות verschwunden. Zu V. 23 vgl. die Schilderung bei Herodot III 71—73, 76, 77.

[c] Wie Theodotion zeigt, stand ursprünglich Miṣraim für מבצרים da. Der Bearbeiter ersetzte den für ihn nicht passenden Namen Jawan durch den für seinen Zusammenhang geforderten.

judaistischen Partei, durch den Jesus als Davidsohn gefeiert werden soll. Der Urtext des Markus lautete 11 1, 12: „Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen nach Bethphage am Oelberg, hungerte ihn. Und er sah von weitem einen Feigenbaum . . .“ Die Feigenbaumlegende spielt natürlich in Bethphage (בית פגי — פגים).

Diez, Ernst: Churasanische Baudenkmäler I (Arbeiten des kunsthistorischen Instituts der k. k. Universität Wien — Lehrkanzel Strzygowski — VII). Mit einem Beitrage von Max von Berchem. Mit 5 farbigen und 36 schwarzen Lichtdrucktafeln sowie 40 Textbildern. XI, 116 S. 4°. M. 60—. Berlin, Dietrich Reimer, 1918. Bespr. von R. Hartmann, Leipzig.

Beim Lesen so vieler, auch sehr wertvoller Reiseberichte aus weniger bekannten Gegenden des Orients wird man das Bedauern nicht los, dass bei der Ausführung des Unternehmens nicht all die verschiedenen Interessen, die geographischen und die naturwissenschaftlichen, die geschichtlichen und die archäologischen, die kunsthistorischen und die wirtschaftlichen gleichermassen auf ihre Rechnung gekommen sind. Das ist freilich bei Reisen, die von Einzelnen unternommen sind, gar nicht anders möglich. Um so erfreulicher aber ist es, wenn sich Forscher von ganz verschiedener Interessenrichtung zu gemeinsamen Unternehmungen zusammenfinden. So ist die Reise, deren Ergebnisse zum Teil in dem hier besprochenen Band vor uns liegen, 1912—1914 von dem Kunsthistoriker Diez zusammen mit dem in erster Linie g ographisch, geologisch und ethnologisch interessanten Offizier Niedermayer ausgeführt worden, der inzwischen während des Krieges auch Afghanistan wissenschaftlich untersucht hat und hoffentlich bald seine anscheinend überaus reichen Resultate zugänglich machen kann (vgl. Neuer Orient, I, 214 ff.). Jene Tatsache ist bei der Beurteilung zumal der ersten Abschnitte des vorliegenden Bandes nie ausser acht zu lassen.

Nach einer Einleitung über die Geschichte der Erforschung Ostpersiens (Abschn. I, S. 1—3) folgt zunächst (II) eine „kulturgeographische Uebersicht von Churasan“ (S. 4—10), bei der vielleicht doch manches, was über die Geschichte des Landes gearbeitet ist, wie z. B. Jos. Marquarts Forschungen zu wenig Beachtung fand, die aber auch nur als eine grössere Einleitung des Kunsthistorikers zu seinen eigensten Fachar beiten anzusehen und zu werten ist. Hier mit Diez über Einzelheiten zu rechten, wäre unangebracht. Nur zu der von Huntington aufgestellten Theorie periodischer Klimaschwankungen in historischer Zeit möchte ich bemerken, dass m. E. allen derartigen Gedanken gegenüber nach den bisherigen Erfahrungen äusserste Zurückhaltung geboten ist. Gerade für den Bereich der persischen Wüste sei ausdrücklich an die Worte eines so umsichtigen Gelehrten wie Tomaschek erinnert (SbWA. 108, S. 561): „Aus der Vergleichung [der Berichte der arabischen Geographen] ergibt sich mit Sicherheit, dass die Zustände innerhalb des letzten Jahrtausends merkwürdig stationär geblieben sind.“

Der III. Teil, die „Beschreibung des Weges“ (S. 10—35) will die geographischen Resultate Niedermayers nicht vorwegnehmen, Diez' Absicht ist vielmehr nur „eine kulturgeographische Schilderung der bereisten Gebiete“. Seine Darstellung ist als solche von selbständigem Wert; und auch die in grossem Masstab ausgeführte wirtschaftsgeographische Routenkarte eines Teils des Weges (bis Säbzewar) ist eine sehr erfreuliche Beigabe. Man bedauert nur, dass sie nur einen kleinen Teil des Weges umfasst, um so mehr als die im Text gebotenen Routenskizzen gar zu dürftig ausgefallen sind. Wenn die Wegbeschreibung aus den oben angedeuteten Gründen auch kein ausreichendes Itinerar sein kann, so bietet sie doch über ihren ausgesprochenen Zweck hinaus viel Wertvolles. Besonders sei auf die gelegentlichen sehr dankenswerten ethnologischen Bemerkungen hingewiesen. Auch die moderne wie die historische Topographie haben von jeder guten Reiseschilderung aus so wenig untersuchten Gebieten wertvolle Bereicherung zu erwarten; und die Erwartung trügt auch hier nicht. Es sei nur in letzterer Hinsicht auf die S. 30 konstatierten zyklopischen und jüngeren Mauerreste mit dem merkwürdigen Namen Āteschgāh in der Gegend von Turschīz hingewiesen: die neueren Substruktionen sind doch wohl Ueberbleibsel der von Mustaufī erwähnten Feste dieses Namens, die nach der einleuchtenden Annahme von G. Le Strange (Lands of the Eastern Caliphate, S. 355; ders., Mesopotamia and Persia under the Mongols, S. 80) ein altes Ismailiernest sein dürfte. Aufgenommen in den Text der Wegdarstellung ist schliesslich auch die kurze Beschreibung von einzelnen Baulichkeiten, die eine genauere Aufnahme nicht lohnten oder nicht zuliessen.

Die Reiseroute geht zunächst von Asterābād über Dschurdschān und Dschādscharm, Mijānābād (Isfarā'in), Ma'den nach Säbzewar (Baihaḳ), von hier weiter nach Nīschābūr und Meschhed; von da aus wird eine Rundreise nach Längbest, Turbet-i Scheich Dscham und Sarachs unternommen und dann wieder von Meschhed aus der Weiterweg über Chargird, Turbet-i Ḥaidarī (das alte Zāwa) nach Turschīz angetreten, von wo aus auf dem von Tomaschek a. a. O. S. 617 ff.,

631 ff. besprochenen Weg die Wüste nach Isfahān zu durchquert wird.

Den Hauptteil des Bandes macht (IV—VIII) die Beschreibung und, soweit möglich, baugeschichtliche Datierung der einzelnen aufgenommenen Baudenkmäler aus. Leider sind es im ganzen nur bedauerlich wenige kunsthistorisch beachtenswerte Baureste, die auf dem von einer langen glanzvollen Geschichte geweihten Boden Churasans erhalten geblieben sind, und sind auch diese wenigen meist ziemlich jungen Datums. Das hat seinen Grund in der natürlichen Beschaffenheit des Landes, das ein leider nur zu vergängliches Baumaterial darbietet, das den nicht seltenen Erdbeben keinen genügenden Widerstand entgegensetzt und nur zu rasch den Verwüstungen der Kriege erliegt, die dieses Grenzland zweier physikalisch wie historisch getrennten Welten immer wieder überfluten. Um so wertvoller sind uns die noch erhaltenen Spuren der grossen Vorzeit Churasans.

Das volle Verständnis der zuerst — im Abschnitt IV (S. 36—47) — behandelten eigentümlichen „Grabtürme", als deren bekanntester Vertreter der berühmte Qumbād-i Qābūs von Dschurdschān gelten kann, fordert, wie Max van Berchem in seiner nicht bloss eine epigraphische, sondern auch eine kulturgeschichtliche Glanzleistung darstellenden Erklärung ihrer Inschriften (Abschn. IX, S. 87—116) dargelegt hat, unabweislich das Fortleben magisch-religiöser Vorstellungen aus der vorislamischen Zeit. Es ist charakteristisch, dass der Bau des Qābūs b. Waschmgīr nach der „Mondjahr"-Rechnung — so, nicht etwa „nach der Hidschra" wird das ausgedrückt — und daneben nach der „Sonnenjahr"-Rechnung, d. h. wie van Berchem zeigt, nach der Aera des Jezdegerd datiert ist. Kennzeichnend ist ferner, dass ein anderer dieser Türme in Kischmar steht, einem einst durch die Erinnerung an Zarathustra geheiligten Platz (S. 6). Van Berchem hat in seinem geistreichen und doch vorsichtigen Exkurs, in dem u. a. ein helles Streiflicht auf das Ḳuṭb Minār zu Dehli fällt, anknüpfend an die heute gebräuchliche Bezeichnung des Denkmals von Kischmar als Minār den Begriff *manār* oder *manāra*, wie er sich in Persien entwickelt hat, mit dem Āteschgāh, dem Feuertempel, in Zusammenhang gebracht. Dieser Nachweis, von dessen Richtigkeit und weittragender Bedeutung jeder Leser überzeugt werden wird, ist m. E. einer der bedeutendsten Fortschritte, die die in den letzten Jahrzehnten in Fluss gekommene Diskussion über die mit dem Wort und Begriff Minaret verknüpften Probleme ergeben hat. Man wird nun, was van Berchem, um nicht in ein anderes Gebiet einzubrechen, unterlässt, auch ohne Diez' noch zu erwartender kunstgeschichtlicher Verarbeitung vorzugreifen, immerhin aussprechen dürfen, dass nach all dem kaum mehr ein Zweifel sein wird, dass auch die eigentümliche Bauform jener Türme auf vorislamische Traditionen zurückgreifen wird.

Van Berchems Untersuchungen rechtfertigen es bis zu einem beträchtlichen Grad, wenn auch die nächste Gruppe von Baudenkmälern (Abschn. V, S. 48—51), die einen wieder anderen baulichen Charakter tragenden schlanken einzelnstehenden *Manāra's* von Diez vermutungsweise als „Wach- und Siegestürme", nicht als eigentliche *Ma'dhana's* aufgefasst werden.

Die in Abschn. VI (53—70) und VII (S. 71—84) unter den Titeln „Grabkuppelbauten" und „Kombinierte Kultbauten (Moscheen, Medresen, Muṣallā, Klöster)" beschriebenen Denkmäler gehören alle jedenfalls wieder im wesentlichen in das Gebiet der kultischen Kunst. Hier spiegelt sich vielfach eine, wenn auch oft recht blasse Erinnerung an die Bedeutung Churasans als des alten Mutterlandes der islamischen Mystik. Wenn man in diesem Sinn von dem historischen Churasan spricht, ist allerdings nicht zu vergessen, dass nach altem Sprachgebrauch dazu überaus weite von Diez nicht besuchte Gebiete jenseits der persischen Grenze gehören. Aber immerhin kann gerade Nischābūr als besonderer Mittelpunkt des alten Ṣūfitums gelten (vgl. Der Islam VIII, 188 ff.; und dort hat sich ja auch eine Reihe von alten Heiligtümern und Grabstätten erhalten, die Diez übrigens nicht ausführlich behandelt. Freilich von den Gräbern der eigentlichen Väter der dortigen primitiven islamischen Mystik ist uns nichts bekannt geworden. Ueberhaupt sind es nur wenige historisch fassbare Namen von Heiligen, auf die wir bei der Lektüre von Diez' Werk stossen; und diese hat er — im ganzen im Anschluss an seine russischen und englischen Vorgänger, die selbst meist einheimischen Autoritäten folgten — richtig identifiziert. Die letzteren selbst fussen anscheinend durchaus auf Dschāmī's *Nafaḥāt*, vgl. zu Loqmān as-Sarachsī (S. 62—66) *Naf.* S. 334 ff., zu Aḥmed el-Dschāmī (S. 78—82) ebd. S. 405 ff. Etwas unklar sind die Angaben (S. 68) über ar-Rabī' b. Chuṭjam (so!): er war ein Hauptvertreter der asketischen Richtung im Islam in der Generation nach Muḥammed, dem Ibn Sa'd (Bd. VI, ed. Zetterstéen, S. 127 ff., vgl. auch Goldziher, Vorlesungen über den Islam, 150) eine ausführliche Biographie widmet, und starb in den 60er Jahren des ersten Jahrhunderts der Hidschra in Kūfa: die Frage, ob er Sunnit oder Schī'it gewesen sei, ist also an

sich hinfällig. Es ist recht bezeichnend, dass auf die Psyche des Volkes einen viel tieferen Eindruck als die grossen persischen Mystiker, die wir in der Weltliteratur verewigt finden, jene zum Teil recht sonderbaren Heiligen machten wie der verrückte Loqmān. Von ihrem Ansehen in Churasan noch in späterer Zeit zeugen z. B. Ibn Baṭṭuṭā's Worte (III, 79 f.) anlässlich seines Besuchs des Heiligtums von Ḳuṭb ed-Dīn Ḥaidarī in Zāwa, dessen Grab mit Medrese auch Diez (S. 30) besichtigt hat, das aber offenbar ein kunstgeschichtlich belangloser Bau ist. Schon nach dem übrigens, was Yate, Khurasan und Sistan, S. 56 von seinem Besuche dort erzählt, erscheint mir etwas dunkel, was Diez mit der S. 81 unten ausgesprochenen Vermutung, es gebe heute in ganz Persien keine Derwischklöster mehr, sagen will. Zumal da er den Satz im folgenden — mit nur einer Ausnahme — auch für die ausserpersischen Länder gelten lassen zu wollen scheint, muss er ihn wohl in irgendeinem beschränkteren Sinne gemeint haben, hätte ihn dann aber näher präzisieren müssen.

Das oben zur Charakteristik der Heiligenverehrung angedeutete ist mit einer der Gründe, die mir die Identifizierung des einzigen auf den Trümmern des alten Ṭūs noch stehenden Denkmals, von dem Diez in seiner „Kunst der islamischen Völker", Tafel III ein hübsches Aquarell veröffentlicht hat, mit dem Grab Ghazālī's als recht gewagt erscheinen lassen. Bei aller Anerkennung, die der gewaltige Mann in der islamischen Welt gefunden hat, ist mir doch höchst zweifelhaft, ob er sich je die Art von Popularität erwarb, die zu einem solchen Bau hätte Anlass geben können. Und auf jeden Fall schiene mir das Spiel des Zufalls, das gerade sein Grab allein von der allgemeinen Vernichtung gerettet hätte, zu merkwürdig, als dass es — wahrscheinlich sein könnte.

Ein letzter kurzer Abschnitt VIII der Denkmälerbeschreibung (S. 85 f.) ist, ausgehend von dem Ribāṭ bei Senchas, der durch diese Verkehrszwecken dienenden Bauten gekennzeichneten Strasse von Dschurdschān nach Meschhed gewidmet. Auch im Text der Routenbeschreibung ist bisweilen auf solche Gebäude hingewiesen (s. z. B. S. 25, wo es sich um eine andre Strasse handeln muss). Es ist sehr erfreulich, wenn diese auch für die historische Topographie äusserst wichtigen Denkmäler neuerdings mehr Beachtung finden.

Die Beschreibung all der teilweise hochbedeutsamen Bauten einer zu glänzenden Leistungen entwickelten Kunst ist sehr eingehend und mit aller nötigen Sachkenntnis und Sorgfalt ausgeführt. Gestützt wird sie aufs wertvollste durch die Beigabe von gut gelungenen, oft kleinstes Detail deutlich erkennbar machenden, in glänzender Weise vervielfältigten photographischen Aufnahmen und einige farbige Wiedergaben von Fliesen. Da die kunsthistorische Verarbeitung dem II. Bande vorbehalten bleibt und höchstens gelegentliche Bemerkungen des Verfassers schon in diese Richtung weisen, kann auch hier davon nicht die Rede sein. Mit um so grösserer Spannung wird jeder Leser des I. Bandes das Erscheinen des II. erwarten. Wenn nun vollends Afghanistan der Forschung erschlossen werden wird, wofür von der Expedition Niedermeyer offenbar ein sehr wesentlicher Schritt getan ist, dann wird es möglich sein, von den östlichen Beziehungen der islamischen Kunst endlich ein klares Bild zu gewinnen.

Nachdrücklich sei zum Schluss nochmals auf den hochwichtigen Beitrag van Berchems hingewiesen, der unendlich viel mehr bietet, als der schlichte Titel IX „Die Inschriften der Grabtürme" (S. 87—116) besagt. Hier sei nur noch auf seine weittragenden Ausführungen über die Sage vom abgeschnittenen Kopf eines religiösen Heros hingewiesen. Van Berchems Arbeit ist das glänzendste Beispiel dafür, wieviel die eigentlichste Spezialforschung auch für weite, scheinbar fern abliegende Gebiete zu leisten vermag.

Sprechsaal.

Zu OLZ 1920, Sp. 29 ff.

Mehrere der von R. Hartmann in der Besprechung meines Buches „Zur Zeitgeschichte von Arabien" angeführten Ergänzungen dürften auf missverstandenen Angaben beruhen. Der Grossscherif von Mekka, Ḥusejn, ist nicht im Sommer 1918 gestorben, wie R. H. nach seinen Notizen angibt, sondern lebt und regiert als Ḥusejn I., unabhängiger König, malek, von Ḥeǧâz, und sein Sohn Fejṣal ist nicht sein Nachfolger in Mekka, wie R. H. in der Fussnote bekräftigt, sondern unabhängiger König in Damaskus geworden. Der Thronfolger in Mekka heisst ʿAli.

Was R. H. Sp. 29 f. über das osmanische Chalifât schreibt, mag in der Theorie richtig sein, dass jedoch im Sinne der Kundgebungen der indischen Muslime „der Osmane als geistliches Oberhaupt anerkannt und der Besitz von Mekka und Medîna als eine der ersten Vorbedingungen für die Beanspruchung des Titels Chalîfâ erfordert wird", ist eine Tatsache, die bestehen bleibt, selbst wenn „über all das, in den letzten Jahren zumal, viel geschrieben worden ist."

Sp. 32. Das Benehmen des Eben Saʿûd ist auch jetzt das gleiche geblieben. Ende Oktober 1919 sendet er über englische Aufforderung seinen Sohn Fejṣal nach London und Anfang Jänner 1920 bedrängen seine Scharen den englischen Schützling König Ḥusejn I. von Mekka bei aṭ-Ṭâjef so hart, dass sie durch englische Geschütze zurückgewiesen werden müssen. Eben Saʿûd braucht eben die Verbindung mit dem ʿErâḳ und den Häfen des Persischen Golfes, will jedoch im Innern unabhängig bleiben und macht infolgedessen seine eigene Politik.

Die Leser meines oben angeführten Buches mache ich aufmerksam, dass in dem S. 23. abgedruckten Stammbaum des Eben Ḫašîd der Setzer den Nâjef unrichtig zum Sohne des Meṣlat machte. Nâjef ist ein Sohn Ṭalâl's und gehört als solcher unmittelbar, ohne den Abstammungsstrich, unter Meṣlat. Alois Musil.

Altertums-Berichte.

Aegypten.

Flinders Petrie hat die Grabungen in Lahun an der Pyramide aus der 12. Dynastie wieder aufgenommen. In Lahun war 1914 ein großartiger Goldschmuck gefunden worden. Bei Untersuchung der Schuttmassen fand man nun die goldene Schlange von der Königskrone des Sesostris II., die die Zerstörer in die Schuttmasse geworfen hatten. Die Schlange ist ein Wunderwerk der ägyptischen Kunst, sehr fein mit eingelegten farbigen Steinen gearbeitet und mit einem Lapislazulikopf, aus dem Granataugen leuchten. Durch den Fund der Krone steht fest, dass in dieser Pyramide bei Lahun der Pharao selbst begraben war. Ein schöner Alabasterkrug, der im Grabe der Königin gefunden wurde, zeigt eine magische Inschrift, die besagt, dass alles, was auf der Erde wächst, aus diesem Kruge geholt werden kann. Ausser den Gräbern der Königsfamilie wurde auch der Tempel des Pharao zu Lahun freigelegt und in seinem Grundplan festgestellt. In einem genau untersuchten Friedhof der gleichen Periode fand man das Grab des Oberarchitekten von Aegypten Anupy, der die Lahunpyramide gebaut hat. Er hatte eine große Mastaba auf einem Hügel, die denen aus der sechsten Dynastie ähnelt. Eine große Ueberraschung war es, dass man auch noch auf einen kleinen Friedhof stiess, der etwa 100 Begräbnisstätten in ungefähr 30 verschiedenen Formen in gänzlich unberührtem Zustand von der prähistorischen Zeit bis zur vierten Dynastie enthielt. Eine Fundstätte von Steinwerkzeugen aus dem Moustérien liess erkennen, daß der Nil vor vielen tausend Jahren nicht höher gelegen hat. W.

Babylonien.

In Ur, das nach den Schürfungen Taylors (1854) die Amerikaner 1901 freilegen wollten, werden von dem English Government in Bagdad seit längerer Zeit Ausgrabungen veranstaltet. Man fand bisher eine grosse Reihe prächtiger Sarkophage, Töpfereien, Ziegelinschriften und fein geschnittene Siegelsteine, die bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. hinaufreichen sollen. W.

Griechenland.

Die Griechisch-Archäologische Gesellschaft hat bei dem Orte Marmara auf dem Oetaberge Grabungen angestellt. Es wurde ein gewaltiger Brandopferaltar freigelegt, auf dem vom 6. vorchristlichen Jahrhundert bis zur Römerzeit zahllose Tiere geopfert worden sind. Zahlreiche Ueberreste von Weihgeschenken, Waffen und Bronzen waren grossenteils mit Weihinschriften für Herakles bedeckt. Zwei Bronzestatuen des Heros wurden vollständig erhalten aufgefunden. Auch ein Altar, der zu einem Athenetempel gehörte, wurde in der Nähe aufgedeckt. W.

Italien.

Bei Rom ist ein etruskischer Tempel mit lebensgrosser polychromer Votivgruppe von vier Göttern freigelegt worden. Am besten erhalten ist die Darstellung des grollenden Apollo. Die Gruppe soll aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert stammen. W.

Palästina.

In Jerusalem hat die englische Archaeological Expedition einen unterirdischen Gang freigelegt, der unter dem Berge Zion durchführt und den Brunnen der Jungfrau mit der Siloahquelle verbindet. Man nimmt an, dass der Gang aus der Zeit des Hiskia stammt. Gefunden wurden gute erhaltene Töpferarbeiten aus dem 9. vorchristlichen Jahrhundert und eine Lampe aus dem 11. Jahrhundert. Sämtliche Fundstücke wurden nach England gebracht. W.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 4. Juli 1919: P. Alfaric besprach ein jüngst in Algier entdecktes spätrömisches Denkmal aus dem 5. Jahrhundert, das eine Apologie des Manichäismus darstellt und ein Brief Manis selbst sein könnte. (Nachträglich zu Sp. 79!)

5. September: R. Cagnat teilte eine Zuschrift von L. Chatelain mit über eine Inschrift, die auf einem am Eingang von Volubilis (Marokko) gefundenen Kalksteinaltar eingegraben ist. Es handelt sich um eine Weihinschrift an Jupiter, in der der Name des Kaisers Probus und des Volksstammes der Bakaten vorkommt.

19. September: Chabot sprach über eine griechische Inschrift aus Palmyra, die sich auf die Rekonstruktion des grossen Portikus im Jahre 327 bezieht. (Nachträgl. zu Sp. 79.) W.

1. Okt.: Chabot spricht über karthagische Inschriften, darunter eine Weihinschrift mit dem Gottesnamen Chadrafa, iranischer Herkunft(?). Der Name ist nun zum ersten Male in Afrika gefunden worden.

17. Okt.: Chabot erläutert eine phönizische Inschrift aus Karthago, enthaltend einen Tarif für Leistungen an die Priester eines Tempels und ein Verzeichnis von Strafen für Priester und Gläubige, die gegen den Tarif verstossen. Derselbe gibt Mitteilungen über die numidische Stadt Dugga im 2. Jahrh. n. Chr. nach gleichzeitigen libyschen Inschriften. — Ein Brief Capart's über eine Abhandlung G. Bénédite's „Gilgamech du couteau égyptien du Gebel el arak" (erschienen in Monuments Piot fasc. 40).

24. Okt. Huart berichtet über eine der Ac. überwiesene neugefundene Sammlung arabischer Sprichworte, enth. 831 Sprichworte. — Bréhier hat eine Studie vorgelegt über einen kunsthistorisch interessanten syrischen Silberkelch.

23. Jan.: Dieulafoy berichtet über eine Arbeit Huguet's, in der ca. 200 Gräber der Dynastie der Chorfas Saad in Marakech behandelt werden. Bu.

Sitzung vom 6. Febr.: Delattre schreibt über eine Inschrift aus Karthago, die eine Widmung der Decemvirn zu sein scheint. Scheil erklärt 2 Tafeln aus Nippur des Museums in Philadelphia als Gesetzessammlungen mit dem Kodex Hammurabi als Quelle.

In der Sitzung der Religionswissenschaftlichen Gesellschaft (Berlin) vom 25. Oktober sprach Th. Wiegand über „Deutsche Forschungen im Sinaigebiet während des Weltkrieges". Er berichtete hauptsächlich über die Fliegeraufnahmen, die über Beerseba, Rehobot, Elusa, Gerar, den frühbyzantinischen Städten Sbeita, Abde, Hafir el Audja und der grossen Burg Mischrefe hergestellt wurden. Besonders interessant ist die Entwicklung der Stadt Abde (Choda), deren erster Bau ein römisches Kastell ums Jahr 300 n. Chr. war. Nach seiner Zerstörung wurde ein frühchristliches Kastell angelegt, an das sich ein stattliches Kloster mit zwei Kirchen anschloss. Dann erst entwickelte sich ein kleines Städtchen. Die Kultur dieses Gebietes ist durchaus griechisch, nur die Keramik ist zum Teil koptischen Ursprungs. Die Spuren einer ausgedehnten Getreide- und Weinbergswirtschaft waren weithin zu verfolgen, ebenso die Reste grosser Wasserschutzbauten im Wadi el Abiad. In Kuseime an der bisherigen englisch-türkischen Grenze fanden sich Quellen von überraschendem Wasser-

reichtum und prähistorische Feuersteinwerkzeuge. In der Ornamentik dieser Wüstenstädte zeigt sich neben den griechisch-römischen Stilformen das Aufkommen eines schlichten flächenhaften Volkstiles, der zuletzt die klassischen Formen ganz verdrängt. Aus dem heutigen Zustand der Ruinen lässt sich feststellen, dass nach dem Arabersturm von 635 niemals wieder eine Ansiedlung in diesen Gegenden stattfand. W.

In der Preuss. Ak. d. Wissenschaften legte E. Meyer am 4. Dezember 1919 eine Arbeit von E. Forrer vor: „Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften". Diese sind das Sumerische, Akkadische, Kanesische (früher Hettitisch genannt), das Urindische, Harrische, Protohattische, Luvische und Balaische. Er glaubt feststellen zu können, dass die Rechtschreibung des Kanesischen von Mesopotamien aus auf unbekanntem Wege nach Kleinasien gedrungen sei. Einer abweichenden Rechtschreibung gehören die mitannische, harrische, protohattische, urindische und wohl auch balaische Schrift an. — Die luvische Schrift schliesst sich der kanesischen an. Alle drei Rechtschreibungen kennen 5 Vokale. Das Kanesische hält auch er für arisch, das Harrische für dem Mitanni nahe verwandt. Das Protohattische sei weder mit dem Kanesischen noch mit dem Harrischen verwandt. Es arbeitet mit Präfixen.

Das Luvische kommt in wenigen Fragmenten vor, steht klanglich dem Kanesischen nahe. Forrer rechnet mit der Möglichkeit, dass das Luvische mit dem Lydischen einem sonst verschwundenen Zweige des altaischen Sprachstammes zuzuweisen sei.

Das Balaische kommt nur in einem einzigen Bruchstück vor, möglicherweise ist es das Urgruzinische.

Das Urindische kommt nur in dem Werke des „Kikkuli aus dem Lande Mitanni" vor.

Zum Schlusse versucht Forrer die einzelnen Sprachen zu lokalisieren. Bo.

Vom 29.—31. Dezember 1919 tagte in der Pittsburgh-Universität die 21. Generalversammlung des Archaeological Institute of America. U. a. wurden folgende Vorträge gehalten: L. B. Holland, Primitive Aegean roofs. — H. C. Butler, Report of the Committee on the protection of historic monuments in the near East. — W. N. Bates, Recent theories on the origin of the Alphabet. — R. A. Mc Lean, Some ancient sites in Mesopotamia. — M. Yastrow, Archaeology and classical philology: Mesopotamia.

In der Junisitzung der Vorderasiatischen Gesellschaft sprach Dr. Ehelolf über „Ein altassyrisches Gesetzbuch". W.

In der Egypt Exploration Society sprach B. P. Grenfell über den gegenwärtigen Stand der Papyrologie und kündigte den 15. Band der Oxyrhynchus-Serie an. Er wird einige lyrische Fragmente von Sappho, Alkäus und Pindar enthalten, ferner Elegien von Kallimachus, Epigramme zur Flöte zu singen, Bruchstücke einer Beschreibung der Schlacht von Issus, kurze Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten der Literatur, alte Papyri von Sophokles' Trachiniae, Theokrits Idyll 22 und Aratus. In der theologischen Abteilung wird ein Fragment des griechischen Originals der Apologie des Aristides und ein bemerkenswerter alter liturgischer Auszug mit Noten (etwa 300 v. Chr.) veröffentlicht werden. (The Times, 1. Juni 1920.) W.

Mitteilungen.

Die Wiener Akademie der Wissenschaften hat auf Antrag der philosophisch-historischen Klasse für die Fortsetzung der archäologischen Arbeiten und Grabungen bei den Pyramiden von Gizeh 20000 Kronen bewilligt. W.

Leo Frobenius hat sich infolge der für die Wissenschaft trostlosen Zustände in Deutschland gezwungen gesehen, seine einzigartigen Sammlungen nach Amerika zu verkaufen. Auch der Betrieb seines Afrika-Forschungs-Institutes muss eingestellt werden, wenn nicht von irgendeiner Seite die jährlich benötigten 160 000 Mark aufgebracht werden. W.

Die neue britische archäologische Schule in Jerusalem wird, sobald sich die politischen Verhältnisse in Palästina gefestigt haben, an einer bereits ausgesuchten, aber noch geheim gehaltenen Stätte Ausgrabungen veranstalten. Professor Garstang von der Universität Liverpool ist im Begriff, jetzt schon nach Palästina zu reisen, um die Organisation der Schule abzuschließen. Das Institut soll nicht nur den Mittelpunkt für alle archäologischen Forschungen in Palästina bilden, sondern auch der Ausgangspunkt für die Grabungen werden, die in Syrien, Moab und im Sinaigebiet stattfinden. Für die babylonischen Grabungen ist die Gründung eines Zweiginstituts in Bagdad geplant. W.

Personalien.

Marcel Dieulafoy † d. 25. Februar 1920.

Nach 33 jähriger Tätigkeit ist Eduard Sachau aus seinem Amt als Direktor des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin geschieden, das er selbst aufgebaut und zu hoher Blüte geführt hat. Eugen Mittwoch ist mit der vorläufigen Wahrnehmung der Direktorialgeschäfte beauftragt worden.

H. Gressmann, a. o. f. AT in Berlin, der als Nachfolger Gunkels nach Giessen berufen worden war, hat diesen Ruf abgelehnt und ist zum Ord. in Berlin ernannt worden.

Hermann Kees hat sich für Aegyptologie in Freiburg habilitiert.

Ernst Herzfeld, a. o. Prof. der Orientalischen Hilfswissenschaften und

Josef Marquart, a. o. Prof. der Iranischen und armenischen Philologie in Berlin sind dort zu Ordinarien ernannt worden.

J. N. Strassmaier ist im Januar 1920 gestorben. Die Assyriologie hatte seine Mitarbeit seit vielen Jahren schon verloren. Aber unauslöschlich bleibt sein Verdienst um ihre Entwicklung. Besonders das Studium der babylonischen Contractliteratur beruht ganz auf den von ihm mit unermüdlichem Fleiss und vorbildlicher Hingabe geschaffenen Grundlagen.

Karl Cornill, der erst vor kurzem von seinem Lehramt in Halle zurückgetreten war, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

In Hausen bei Gießen verschied der dortige Pfarrer, a. o. Professor für Neues Testament und Kirchengeschichte an der Gießener Universität Dr. theol. et phil. Erwin Preuschen im Alter von 53 Jahren.

Auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Missionswissenschaft an der Universität Tübingen wurde der kürzlich aus China zurückgekehrte Pater Missionar Dr. Wilhelm Oehler berufen. Er hat die Wahl angenommen.

Gotthold Weil, Direktor der orientalischen Abteilung der preussischen Staatsbibliothek ist zum Honorarprofessor in der Philos. Fac. der Univ. Berlin ernannt worden.

Friedr. Hrozný ist zum Ord. für orient. Philologie an der Tschechischen Univ. Prag ernannt worden.

J. Obermann wurde als Privatdozent für semitische Sprachen und Kulturen an der Univ. Hamburg zugelassen.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeines Literaturblatt. 1919:
17/24. *Th. Birt, Aus dem Leben der Antike (C. Wesseling). — *G. Weber, Weltgeschichte, und Allgemeine Weltgeschichte. — *L. von Racke, Männer und Frauen der Weltgeschichte. — *M. Huber, Im Reiche der Pharaonen; *P. Klotz, Was ich unter Palmen fand (R. Brentano).

Allgemeine Missionszeitschrift. 1919:
Mai. Proksch, Die Urreligion als Missionsproblem.
Juni. Die Urreligion usw. (Forts.).
Sept. *H. Du Plessis, Een toer door Afrika (J. W.). — *V. Levertoff, Die religiöse Denkweise der Chassidim nach den Quellen dargestellt.
Nov. *M. Lindenborn, Licht op den Islam. — *E. J. Larson, Vid Ararats fol.

Allgemeine Zeitung des Judentums. 1920:
7. F. Perles, Mehr Religionsgeschichte!
10. A. Katz, Einiges über das Buch Esther. — S. Samuel, Prof. Elbogens „Geschichte der Juden".
15. E. Appel, Geschichtliche und persönliche Religion. — Ratner, Pharaos Judenpolitik.

American Historical Review. 1919:
October. *L. F. Rushbrook Williams, An empire builder of the sixteenth century: a summary account of the political career of Zahir-ud-din Muhammad, surnamed Babur (E. W. Hopkins). — *A. Hasenclever, Geschichte Aegyptens im 19. Jahrhundert (R. Gottheil).

American Journal of Archaeology. 1919:
Jan.-March. Archaeological News: Excavations of the Metropolitan Museum (Festhalle des Amenhotep III). — Nuri, the excavation of the pyramids.
April-June s. Sp. 80.

Annales de Géographie. 1919:
151. A. Bernard, La Syrie et les Syriens.
153. J. Rouch, La mousson en Tunisie. — M. Zimmermann, La situation économique de l'Ethiopie.
155. R. Fortau, Le bassin nilotique.
157. E.-F. Gauthier, Déserts comparés.
1920: 158. J. Goulven, La région des Doukhala. — *Jean Ott, L'utilisation du Nil (J. Levainville).

Annales de la Soc. R. d'Arch. de Bruxelles. XXVIII. L. Speleers, Un cylindre néo-babylonien.

Anzeiger der Ak. d. W. Wien. 1919:
XVIII. N. Rhodokanakis, Katabanische Texte zur Bodenwirtschaft.
XIX. J. Tkatsch, Die arabische Uebersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlage der Kritik des griechischen Textes.

Archiv für Anthropologie. 1919:
3/4. H. Treidler, Epirotische Völker im Altertum. Eine ethnografische Studie mit einem Exkurs über die 14 Stämme Theopomps im 4. Jahrh. — A. Haberland u. V. Lebzelter, Zur physischen Anthropologie der Albanesen. — O. Berkhan, Ueber Makrokephalie in der Familie des Pharao Amenophis IV. — G. Wilke, Die Herkunft des Italiker. Neue Beiträge zur Indogermanenfrage.

Archivum Franciscanum Historicum. 1918:
XXI 1/2. G. Golubovich, Fr. Giovanni Colonna di San Vito viaggiatore in Oriente (c. 1260—1343/44).

Archiv für Geschichte der Medizin. 1919:
XI, 5/6. H. Epstein, Gott Bes. — F. Netolitzky, Trichodesma africanum, die älteste nachgewiesene Heilpflanze.

Archiv für Kulturgeschichte. 1919:
XIV, 3/4. Sten Konow, Neuere Arbeiten über den Ursprung des indischen Dramas.

Archiv f. Wirtschaftsforsch. im Orient. 1920:
IV, 1/2. F. Hoffmann, Die Pflege der Wirtschafts- und Rechtswissenschaft an türkischen Hochschulen. — G. Bredemann und J. Künzler, Ueber den Weinbau und die Aufbereitung der Trauben zu Wein und Traubenkonserven in Nordsyrien und Obermesopotamien. — *D. Trietsch, Palästinahandbuch, 4. Aufl; G. Jacob, Beiträge zum osmanischen Geldwesen (M. Fischel). — *W. Schweer, Die türkisch-persischen Erdölvorkommen (C. A. Schaefer).

Asiatic Review. 1919:
July. A. C. Yate, What Constantinople means to Britain and Islam. — K. Stuart, Signs in the eastern and western skies. — *L. Ostrorog, The Turkish Problem; *S. B. Miles, The Countries and Tribes of the Persian Gulf (F. J. Conway).
Oct. W. R. Dawson, British Archaeology in Egypt. — W. M. Flinders Petrie, The British School of Archaeology in Egypt. — H. C. Woods, The Future of Turkey. — *K. Kohler, Jewish Theology systematically and historically considered (Hutton).

Astronomische Nachrichten. 1919:
Literarisches Beiblatt IV, 41. *F. K. Ginzel, Beiträge zur Kenntnis der historischen Sonnenfinsternisse (H. Kobold).
42. *F. Boll, Antike Beobachtungen farbiger Sterne (H. Kobold).

Athenäum. 1219:
4660. *W. A. C. Allen, Old Testament Prophets (J. M.).
4661. *H. A. Lock, With the British Army in the Holy Land (R. C.-T.). — *P. Foucart, Le culte des Héros chez les Grecs (J. T. Sheppard).
4664. *G. Galloway, The Idea of Immortality (D. L. M.).
4665. *J. MacArthur, The Worship of the Synagogue. — *H. U. W. Stanton, The Teaching of the Qur'an.
4667. *Journal of Egyptian Archaeology V, 1—4 (B.). — *A. S. Peake and A. J. Grieve, A Commentary on the Bible.
4672. *F. H. Swift, Education in Ancient Israel from earliest times to 70 A. D.
4680. *A. T. Clay, The Empire of the Amorites (Yale Oriental Series VI) (R. C. Thompson) — *G. Wyman Bury, Pan-Islam. — M. Serav, In the Country of Jesus.
4685. St. Langdon, A Sumerian figure from Mesopotamia in the Ashmolean Museum (Vortragsbericht). — *T. T. Hennessy, Joel, Obadiah, Jonah and Malachi.

Berichte aus d. Preuss. Kunstsamml. 1919/20:
XLI, 2. Schroeder, Athenastatuette aus Eskischehir. — W. Schubart, Der Gnomon des Idios Logos.
3. Aegypt. Abt. Erwerbung: Kalksteinstatue eines sitzenden Mannes a. d. 2. Dyn. — Türsturz mit Reliefs des Königs Tutenchamun a. d. 18. Dyn.
4. F. Sarre, Bemalte Wandbekleidung aus Aleppo. — H. Schäfer, Eine Ueberraschung beim Reinigen eines Reliefs aus der Reformationszeit von El-Amarna. — A. Grünwedel, Indische Albums und ihre Bedeutung für die Ethnographie und Archäologie.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1919:
47. *F. Preisigke, Die Inschrift von Skaptoparene in ihrer Beziehung zur kaiserl. Kanzlei in Rom (R. Steinert).
48. *F. Boll (u. C. Bezold) Sternglaube und Sterndeutung 2. Aufl. (B. A. Müller).
49. *C. F. G. Heinrici, D. Hermes-Mystik u. d. NT. Hrsg. v. E. v. Dobschütz (Posselt).
51. E. Drerup, Die Zeit unserer Ilias.
52. *R. Pagenstecher, Alexandrinische Studien (P. Herrmann).

Bibliographe moderne. 1918/19:
Jan./Juin. R. Maunier, Liste chronologique des revues publiées en Égypte de 1798 à 1917.

Botanische Jahrbücher. 1919:
LV, 5. G. Schweinfurth, Pflanzenbilder im Tempel von Karnak.

Bulletin arch. du comité des tr. hist. 1918:
1. A. Blanchet, Note sur un talisman gnostique trouvé à Saléon. — G. Mercier, Note sur la toponymie antique de l'Afrique mineure. — E. Vassel, Ancienneté de la crémation à Charthage. — Merlin et Constans, Sépul-

tures découvertes à Gigthis (Tunisie). — Carton, Inscription de la Colonie Thuburnica. — R. P. Delattre, Poids byzantins trouvés à la plupart à Carthage. — L. Chatelain, Inscriptions inédites de Volubilis (Maroc). — E. Lévi, Les ruines almoravides du pays de l'Ouargha.

Bulletin de l'Inst. français d'Arch. Or.
XIII, 2. F. W. Read, Boats or fortified villages? — H. Gauthier, La nécropole de Thebes et son personnel. — A. Daressy, Indicateur topographique du Livre des Perles enfouies et du mystère précieux.
XIV, 1. G. Daressy, Indicateur topographique (fin). — H. Lammens, L'Ancienne frontière entre la Syrie et le Hidjâz (notes de géographie historique).
2. Ch. Kuentz, Deux points de Syntaxe égyptienne.
XV, 1. H. Gauthier, Répertoire pharaonique pour servir d'index au Livre des Rois d'Égypte.
2. M. Chalelet, Le rôle des deux barques solaires. — G. Jéquier, Quelques objets appartenant au rituel funéraire sous le Moyen Empire. — É. Combe, Notes d'Archéologie Musulmane.
XVI, 1. R. Weill, Les ports antéhelléniques de la côte d'Alexandrie et de l'Empire crétois. — K. A. C. Creswell, A brief Chronology of the Muhammadan Monuments of Egypt to A. D. 1517.
2. K. A. C. Creswell, A brief chronology of the Muhammeadan Monuments of Egypt to A. D. 1517. — H. Gauthier, Cônes funéraires trouvés à Thèbes en 1917 et 1918. — J. Clédat, Pour la conquête de l'Égypte. Note sur l'Isthme de Suez. — E. Naville, Les prémiers mots du chapitre XVII du Livre des Morts. — V. Loret, A propos d'un prétendu verbe irrégulier.
XVII, 1. H. Gauthier, Le tempie de l'ouadi Mujah (El Knaïs). — H. Lammens, Le culte des bétyles et les processions religieuses chez les Arabes préislamites. — J. Clédat, Notes sur l'Isthme de Suez.

Church Missionary Review. 1919:
June. H. U. Weitbrecht Stanton, Notes on Africa and the Mohammedan World. — *J. L. Barton, The christian approach to Islam (Clair Tisdall).
September. S. M. Zwemer, Islam, the war, and missions. — *S. H. Leeder, The modern sons of the Pharaohs (W. Gairdner). — *E. W. Hopkins, The history of religions (Buckland).

Comptes-rendus de l'Ac. d. Inscr. et B.-L. 1919:
Jan./Fév. M. Dieulafoy, Quarante. — J. Svoronos, L'atelier monétaire franc du Péloponnèse.
Mars/Avril. Clermont-Ganneau, La mosaïque juive de Ain Doûq. — H. Delehaye, *MIEPEYΣ*. Note sur un terme hagiographique. — A. Blanchet, Thurinus, surnom de l'empereur Auguste. — M. Soutzo, Note sur les origines et les rapports de quelques poids assyro-chaldéens. — M. Dieulafoy, Balthasar et Darius le Mède.
Mai/Juin. J. Loth, La langue des Hittites d'après un travail récent. — J.-B. Chabot, Rapport sur une mission épigraphique dans l'Afrique du Nord. — P. Roussel, Un édit de Ptolémée Philopator relatif au culte de Dionysos. — Sept./Oct. F. Cumont, Les „hastiferi" de Bellone, d'après une inscription d'Afrique. — Carton, Note sur des édicules renfermant des statues en terre cuite découvertes dans la région de Ghardimaou, Tunisie. — P. Paris, Fouilles de Bolonia en 1918.

Deutsche Geographische Blätter. 1919:
XXXIX, 1. *K. Miller, Die Erdmessung im Altertum und ihr Schicksal; Die Peutingersche Tafel oder Weltkarte des Castorius (R. Z.).

Deutsche Literaturzeitung. 1919:
41/42. *P. Karge, Rephaim (W. Baudissin). — *A. Rohner, Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Albertus Magnus und Thomas v. Aquin (G. Bülow). — *A. J. Wensinck, The ideas of the Western Semites concerning the navel of the earth (H. Gressmann). — *L. Radermacher, Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike (F. Boehm).
44. *P. Volz, Der Prophet Jeremia (O. Eissfeldt).
47. A. Baumstark, Ein liturgiewissenschaftliches Unternehmen deutscher Benediktinerabteien. — *H. Prutz, Die Friedensidee (A. v. Martin).
48. A. Baumstark (Schluss). — *F. Niebergall, Praktische Theologie (K. Eger). — *H. Prutz (Schluss).
49/50. *W. H. Roscher, Der Omphalosgedanke bei verschiedenen Völkern (M. P. Nilsson). — *S. Landersdorfer, Der *Baal τετραμορφος* und die Kerube des Ezechiel (K. Holzhey). — *C. de Landberg, Langue de Bédouins ʿAnezeh (E. Littmann).
1920: 1. *J. Kaerst, Geschichte des Hellenismus I² (J. Kromayer).
2. *J. Nikel, Ein neuer Ninkarrak-Text (O. Schroeder).
6. *E. Diez, Churasanische Baudenkmäler. 1. Bd. Mit einem Beitrage von Max van Berchem (F. Sarre).

English Historical Review. 1919:
July. *L. F. Rushbrook Williams, An empire builder of the 16th century: Zahir-ud-din Muhammad, surnamed Babur (T. W. Arnold).
October. *M. L. McClure and C. L. Feltoe, The pilgrimage of Etheria (Rushforth).

Études. 1919:
20. Mai. H. Deleheye, Les „Acta sanctorum" des Bollandistes.
20. Juin. P. Deleheye (suite).
20. Juillet. L. Billot, La parousie (la fin du monde dans l'Apocalypse). — H Deleheye (suite).
20. Août. H. Deleheye (fin).

Expositor. 1919:
October. D. S. Margoliouth, The Matthaean Narrative of the nativity. — F. R. Hitchcock, Some New Testament notes. — T. H. Bindley, Eschatology in the Lord's prayer.
November. F. Granger, The communist production of the Greek New Testament.
December. W. Ewing, The Samaritan Pentateuch and the higher criticism.

Folk-Lore. 1919:
XXX, 1. M. Gaster, Folk-lore in the Old Testament (Besprechung Frazer's gleichnamigen Werkes).
2. F. W. Russell, The problem of the Gipsies: Sigynnae, Sequani, Zigeuner. — *M. P. Nilsson, Die Entstehung und religiöse Bedeutung des griechischen Kalenders (E. S. Hartland).
3. *G. le Strange, The geografical part of the Nuzhat-al-Qulūb, composed, by Hamd-Allah Mustawfi of Qazwin in A. H. 740, translated (W. Crooke). — *M. Weech, Aids to the study of Ki-Swahili.
4. Ikbal Ali Shah, The Folk life of Afghanistan.

Gads Danske Magazin. 1919:
Oktober. A. Christensen, Den nærmere Orient (Persische und syrische Probleme).

Géographie. 1919:
XXXII, 8. P. Russo, Esquisse du Pays Tadla (Maroc Occidental).

Geographical Journal. 1919:
July. E. H. L. Schwarz, The origin of the Hereros and Ovambo (Herero und Ovambo als Nachkommen der Vandalen (!) (u.) H. Johnston, Note on the foregoing paper. — *A. Werner, The Bantu languages (H. Johnston). — *M. S. Briggs, Through Egypt in war-time (F. R. C.).
August A. Stein, Marco Polos account of a Mongol inroad into Kashmir. — *Hamd-Allāh Mustawfi of Hazwīn, Nuzhat-al Qulūb. English transl. by G. Le Strange (P. M. S.). — *F. Bernard, Le Maroc economique et agricole (F. R. C.).
Sept. *E. Candler, The long road to Baghdad (H. C. Woods). — *C. L. Temple, Native races and their rulers. Sketches and studies of official life in Nigeria (F.

R. C.). — Monthly Record Africa: The course of the Niger. — A. Stein, Air photography of ancient sites.
October. *H. H. Johnston. A comparative study of the Bantu and Semi-Bantu languages (A. S.). — *Godefroy, Transsahariens et Transafricains (F. R. C.). — The Monthly Record: Dr. Oudney's grave in Nigeria.
November. A. Stein, The desert crossing of Hsüan-Tsang, 630 A. D. — F. H. Melland, The Kasempa district, Northern Rhodesia.
December. K. Mason, Central Kurdistan. — F. Fraser Hunter, Reminiscences of the map of Arabia and the Persian Gulf. — *R. B. Merriman, The rise of the spanish empire (E. A. B.). — *G. Jeffrey, A description of the historic monuments of Cyprus (J. L. M.). — *J. Goulven, Le Maroc: les ressources et ses régions; *S. Nouvel, Nomads et sédentaries au Maroc (F. R. C.).

Geographical Review. 1919:
Sept. E. C. Semple, The Ancient Piedmont Route of Northern Mesopotamia.

Gids. 1919:
Augustus. Salverda de Grave, Dante en de Islam.

Globe. 1919:
58. L. Tignol, La Traversée du Sahara d'Alger à Tombouctou. — Ch. Burky, Le Costume à travers le monde: son interprétation. — *M. de Périgny, Au Maroc: Marrakech et les ports du Sud (A. Chaix).

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1919:
11/12. *W. Schanze, Der Galaterbrief (H. Lietzmann).
1920: 1/3. *R. A. Stewart Macalister, The Language of the Nawar or Zutt, the Nomad Smiths of Palestine (E. Littmann). — *Edwin Pears, Life of Abdul Hamid (A. Hasenclever).

Indian Antiquary. 1918:
Oct. V. A. Smith, The Stratagem used by Alexander against Porus, alluded to in the Âîn-i-akbarî.

Internationale Monatsschrift. 1919:
November. E. Kornemann, Philipp II und Alexander der Grosse. — H. Gunkel, Eine hebräische Meistererzählung (Schluss). — *E. Banse, Die Türkei (F. Braun).
1920: Januar. O. Eissfeldt, Julius Wellhausen, gest. d. 7. Jan. 1918 in Göttingen.
Februar. O. Eissfeldt, Julius Wellhausen (Schluss).

Islam. 1920:
X 1/2. A. Brass, Eine neue Quelle zur Geschichte des Fulreiches Sokoto. — J. J. Hess, Die Farbbezeichnungen bei innerarabischen Beduinenstämmen. — J. Ruska, Arabische Texte über das Fingerrechnen. — H. Ritter, Mesopotamische Studien II: Vierzig arabische Volkslieder. — F. Babinger, Die älteste türkische Urkunde des deutsch-osmanischen Staatsverkehrs. — H. Jensen, Ungarische Urkunden aus der Türkenzeit. — P. Schwarz, Die Steuerleistung Persiens unter der Herrschaft der Araber. — H. Ritter, Zum arabischen Fingerrechnen. — C. F. Seybold, Notiz über den türkischen Kalender der Heilbronner Gymnasialbibliothek. — *F. Babinger, Stambuler Buchwesen im 18. Jahrh. (J. H. Mordtmann).

Jahrbuch des Deutsch. Arch. Instituts. 1919:
XXXIV, 1/2. W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. — Th. Dombart, Der babylonische Turm. — C. Robert, Zwei homerische Becher. — G. Rodenwaldt, Zeus Bronton. — F. Studniczka, Ein altgriechischer Spiegel. — R. Pagenstecher, Klapptafelbild, Votivtriptychon und Flügelaltar. — Erwerbungen der Sammlungen Münchens 1916—17. — Vortragsberichte: B. Schweitzer, Ein Bronzemedaillon aus Smyrna. — Amelung, Kephisodot. — Schuchhardt, Die ältesten Kulturbewegungen in Europa. — Karo, Die Burg von Halikarnass.

Jahrbuch der Preuss. Kunstsammlungen. 1920:
XLI, 1. E. Herzfeld, Der Thron des Khosrô. Quellenkritische und ikonographische Studien über Grenzgebiete der Kunstgeschichte des Morgen- und Abendlandes.
2. E. Herzfeld, Der Thron des Khosrô (Forts.).

Journal Asiatique. 1919:
Mai-Juin. G. Ferrand, Le K'ouen-Louen et les anciennes navigations interocéaniques dans les mers du sud (Forts., Arabische und persische Texte). — D. Sidersky, Le royaume de Sûmer dans la bible. — F. Macler, Note sur quelques inscriptions funéraires arméniennes de Malacca.

Journal of the American Oriental Society. 1919:
June. J. H. Breasted, The Place of the Near Orient in the Career of Man and the Task of the American Orientalist. — W. H. Worrell, An Account of Schools for Living Oriental Languages established in Europe. — H. F. Lutz, The DD-Problem of Osiris.

Journal of the Gypsy Lore Soc.
VIII, 4. Father Anastâs the Carmelite: The Nawar of gypsies of the east. Transl. from the Arabic by A. Russell (Schluss).

Journal of the Royal Asiatic Society. 1919:
October. J. Kennedy, The Aryan Invasion of Northern India: an essay in Ethnology and history. — S. Langdon, Gesture in Sumerian and Babylonian prayer. — Th. G. Pinches, The legend of the divine lovers: Enlil and Ninlil (Transkription, Uebersetzung und Anmerkungen zum Text des Brit. Mus.). — C. O. Blagden, Ethnology of the Philippines (Arabischer Einfluss). — V. L. Trumper, The date of the book of Job (Erwähnung der Pyramiden in Job 3,14?). — A. H. Sayce, A Ladies' college in Cappadocia in the tird Millenium B. C. (Phantasien zu Nr. IX der von Contenau neu veröffentlichten 30 kappadok. Texte). — *A. J. Wensinck, Bar Hebraeus's book of the Dove, together with some chapters from his Ethikon (M. Gaster). *R. C. Rawlley, The Silk Industry and Trade (H. A. R.). — *S. B. Miles, The countries and tribes of the Persian Golf (Sykes). — *R. C. Thompson, A small handbook to the history and antiquities of Mesopotamia from the earlist times to the end of the Sasanian period (D.-L.) — D. S. M., Recent arabic Literature (Besprechungen über: A. Zeki Pacha, Ibn al-Kalbi, Le livre des Idoles. Kitab al-Aṣnam; Jahiz, Le livre de la couronne. Kitab al-Taj; C. de Landberg, Langue des Bedouins 'Anazeh, Texte arabe; L. Brunot, Textes en arabe du dialecte de Rabat; M. T. Feghali, Étude sur les emprunts syriaques dans les parlers arabes du Liban; K. Creswell, A brief chronology of the Muhammadan monuments of Egypt to A. D. 1517). — *C. H. H. Macartney, The Dîwân of Ghailân ibn 'Uqbah, known as Dhu'r-Rummah (R. A. N.). — R. C. Thompson, L. W. King †.

Journal des Savants. 1919:
7/8. *R. Ristelhueber, Traditions françaises an Liban (C. Huart). — *St. Gsell, Histoire ancienne de l'Afriqne du Nord, III: Histoire militaire de Carthage (M. Besnier). — L. Leger, L'Académie des sciences de Petrograd du XVIII^e au XX^e siècle. — *St. Gsell et C. A. Joly, Khamissa, Mdaourouch, Announa (R. Cagnat). — *A. M. Pizzagalli, Mito e poesia nella Grecia antica (A. Jardé). — *J. Ebersolt, Mélanges d'histoire et d'archéologie byzantines (L. Bréhier).

Jude. 1919:
IV, 9. A. E. Zimmern, Einige Eindrücke vom jüdischen Palästina.

Jüdische Monatshefte. 1919:
VI, 3/4. R. B., Halachisches zur Revolution. — R. B., Aus einem Kommentar zur Mischnah.

Literarisches Zentralblatt 1919:
47. *L. Brentano, Die byzantinische Volkswirtschaft (F. Schneider).
50. *W. Cossmann, Die Entwicklung des Gerichtsgedankens bei den alttestamentlichen Propheten. — *O. Weinreich, Neue Urkunden zur Sarapis-Religion (Roscher).
51/52. *J. Schäfers, Evangelienzitate in Ephräms des Syrers Kommentar zu den Paulinischen Schriften. —

*A. J. Wensinck, Some Semitic rites of mourning and religion (Brockelmann).
1920: 1. *Fr. Schrader, Konstantinopel (F. Babinger).
2. F. X. Steinmetzer, Jesus, der Jungfrauensohn, und die altorientalische Mythe (G. Roeder).
3. *V. Weber, Die antiochenische Kollekte, die übersehene Hauptorientierung für die Paulusforschung (G. H...e). — *H. v. Kiesling, Damaskus. Altes und Neues aus Syrien (P. Thomsen). — *H. Güntert, Kalypso. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen (R.).
4. *Ed. König, Kanon und Apokryphen (Leipoldt). — *Th. Schermann, Frühchristliche Vorbereitungsgebete zur Taufe (E. Herr). — *A. Fischer und A. Muhieddin, Anthologie aus der neuzeitlichen türkischen Literatur (H. Stumme). — *E. Drerup u. K. Hosius, Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum (M.).
5. *J. Nikel, Ein neuer Ninkarrak-Text (S. Landersdorfer). — *G. Körte, Göttinger Bronzen; *M. Schmidt, Troïka (H. O.).

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1919:
7/12. A. Schwarz, Die Schatzkammer des Tempels in Jerusalem. — J. N. Epstein, Philologisch-historische Miszellen. — J. Mieses, Textkritische Bemerkungen zu R. Saadja Gaons arabischer Pentateuchübersetzung. — *R. Travers Herford, Das pharisäische Judentum in seinen Wegen und Zielen; *R. Leszynsky, Die Sadduzäer (M. Eschelbacher).

Moyen-Age. 1919:
Janvier-Juin. L. Bréhier, La situation des chrétiens de Palestine à la fin du VIII^e siècle et l'établissement du protectorat de Charlemagne. — *Ch. Diehl, Dans l'Orient byzantin (L. Bréhier). — *J. Ebersolt, Constantinople byzantine et les voyageurs du Levant; Mélanges d'histoire et d'archéologie byzantines (L. Bréhier).
Juillet-Août. G. Huet, Ami et Amile (Vergleichende Märchenstudien).

Museum. 1919:
XXVII, 1. *D. Plooy, De Chronologie van het leven van Paulus (H. U. Meyboom). — *J. Tal, Hebreeuwsch Leerboek. 1. deeltje (H. J. Cohen).
2. *M. T. Feghali, Etude sur les emprunts syriaques dans les parlers arabes du Liban (A. J. Wensinck). — *E. Pfeiffer, Studien zum antiken Sternglauben (E. de Jong).
XXVII, 3. *A. Christensen, Contes persans en langue populaire (M. Th. Houtsma). — *J. de Zwaan, Antieke cultuur om en achter het Nieuwe Testament (D. Plooij). — *F. v. Duhn, Pompeji (A. W. Bijwanck).

Nachr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. 1919:
2. K. Sethe, Die relativischen Partizipialumschreibungen des Demotischen und ihre Ueberreste im Koptischen in zwei Ausdrücken der hellenistischen Mysteriensprache.

Neue Orient. 1920:
B. 6. H. 3. *Friedrich von Kraelitz-Greifenhorst, Die Verfassungsgesetze des Osmanischen Reiches (W. L). — H. Richter, Der Erwerb von Grundeigentum im malekitischen Recht mit besonderer Berücksichtigung des marokkanischen Gewohnheitsrechts.
4. Chékib Arslan, Querelle de famille. La Palestine est-elle aux Juifs ou aux Arabes? — H. Brode, Deutsche Arbeit in Palästina. — *G. Kleibömer, Das Konstantinopel von heute (O. R.). — *A. Le Coq, Volkskundliches aus Ost-Turkestan (O. R.). — *J. de Morgan, Histoire du peuple arménien (G. von W.).
5. W. Litten, Persische Familiennamen. — G. Leszczynski, Der Alchimist. Ein persisches Lustspiel des Mirza Feth-Ali Derbendi. — Chalide Edib Hanum, Der Brahmane. — *Deutsche Uebersetzungen türkischer Urkunden, Heft 1 (R. Hartmann). — *H. Beuck, Die Bodenkultur in Persien (W. Litten).

Neue Zeit. 1919:
21. Nov. Fr. Schrader, Das Handwerk bei den Osmanli-Türken.

Nieuwe theologische Ttudiën. 1919:
8. *La Sainte Bible, traduction nouvelle; *G. A. Smith, The book of Deuteronomy; *G. A. Cooke, The Book of Joshua; *C. O. Lanchester, Obadiah and Jonah; *J. Meinhold, Einführung in das Alte Testament; *F. M. Th. Böhl, Het Oude Testament; *G. Ch. Aalders, De Profeten des Ouden Verbonds (Böhl). — *J. J. de Grot, Universismus; *P. Roussel, Les cultes égyptiens à Délos; *L. W. King, Legends of Babylon and Egypt; *J. A. Montgomery, Religions of the Past and Present; *W. Gottschalk, Das Gelübde nach älterer arabischer Auffassung (H. Th. Obbink). — *O. Eger, Rechtsgeschichtliches zum Neuen Testament (J. de Zwaan). — *F. Giesebrecht, Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte[3]; *A. Heiligstedt, Präparation zu den kleinen Propheten[2] (Böhl).
9. *J. Meinhold, Einführung in das Alte Testament (Böhl). — *D. Plooy, De Chronologie van het leven van Paulus (Zwaan). — *A. Socin, Arabische Grammatik[8] (Böhl).

Nieuw Theologisch Tijdsschrift. 1919:
VIII, 3. P. Zondervan, De mythe van de wedergeboorte der natuur bij Herodotus. — D. E. J. Völter, Die Gesichte vom Adler und vom Menschen im 4. Esra nebst Bemerkungen über die Menschensohn-Stellen in den Bilderreden Henochs. — G. A. v. d. Bergh v. Eysinga, Robertson's mythol. verklaring van de Ev.-geschiedenis.
4. H. Hackmann, Allgemeine Religionsgeschichte.

Petermanns Mitteilungen. 1919:
Sept.-Okt. (Nachtrag zum Auszug in der vorigen Nummer.) *C. A. Nallino, Un mappamondo arabo disegnato nel 1579 da ʿAlî ibn Ahmad al-Sharafî di Sfax (K. Kretschmer).
Novbr./Dezbr. A. Philippson, Die Vegetation des westlichen Kleinasien.

Quart. Stat. of the Palestine Expl. Fund. 1919:
Oct. D. P. Blair, Stone Altars and Cupmarks in South Palestine.

Revue d'Assyriologie. 1919:
1. Allotte de la Fuye, Compte de gestion d'un entrepôt de matériaux à Tummaal. — D. Sidersky, Le calcul chaldéen des néoméniens. — Pillet, L'expédition scientifique et artistique de Mésopotamie et de Médie (1851—55).
2. St. Langdon, The religious interpretation of babylonian seals and a new prayer of Shamash-shum-ukin; Inscriptions on Cassite seals. — G. Contenau, Les Hittites, l'Orient, la Grèce. — V. Scheil, Cylindres et légendes inédits; Notules: Sur un contrat de l'époque de Darius II. Procès-verbal d'un refus d'obéissance. Sur les deux songes de Gilgameš.
3. F. Thureau-Dangin, Un acte de donation de Marduk-zakir-sumi. — A. Boissier, Inscription de Naram-Sin. — F. Thureau-Dangin, Un vocabulaire de Koyoundjik.

Revue Egyptologique. 1919:
1/2. A. Moret, Monuments égyptiens de la collection du comte de Saint-Ferriol. — H. Sottas, Mnw = socle. G. Lefebvre et A. Moret, Un nouvel acte de fondation à Tehnèh. — L. de Blacas, Une statue d'Osiris de la XXIII^e dynastie. — G. Vitelli, Trimetri tragici. — P. Jouguet, Les *Βουλαὶ* égyptiennes à la fin du III^e siècle après J. C. — P. Roussel, Les sanctuaires égyptiens de Delos et d'Érétrie. — P. Collart, L'invocation d'Isis d'après un papyrus d'Oxyrhynchos. Notices: H. Sottas, E. Revoillout et le démotique. — H. J. Bell, English papyrology during the war. — P. de Francisci, Les Études papyrologiques en Italie pendant la guerre. — *Recueil de Travaux rel. à la Philol. et à l'Archéol. ég. et ass. Vol. XXXVIII, 1917; *E. Dévaud, Les maximes de Ptahhotep d'après le papyrus Prisse u. a. (A. Moret). — *Grenfell and Hunt, The Oxyrhynchos papyri. XI: The offices of the Egypt Exploration Fund (P. Collart). — *Veröffentlichungen aus der Papyrussammlung d.

Bayr. Hof- und Staatsbibliothek zu München; *J Maspero, Catalogue des antiquites égyptiennes du Musée du Caire (G. Rouillard). — *M. J. Bell, The Byzantine servile state in Egypt (P. J.). — *Publicazioni della Società italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto (P. Jouguet). — *M. Johnsson u. a., Catalogue of the greek papyri in the John Rylands Library (P. Collart). — *G. Legrain, Louqsor sans les Pharaons, légendes et chansons populaires de la Haute Égypte (A. Moret).

Revue des études anciennes. 1919:
Avril/Juin. E. Bourguet, Sur la promantie des Thouriens. — Ph. Boissevain, La tablette d'achat de Tolsum. — C. Jullian, Notes gallo-romaines (LXXXII. Nouvelles questions sur les druides). — J. Roy-Chevrier, Dia Souconna. — *P. Saintyves, L'antre des nymphes de Porphyre, suivi d'un Essai sur les grottes. — *Hugh Connolly, The so-called Egyptian Church Order and derived documents.

Revue de l'histoire des Religions. 1919:
Janvier-Février. J. Toutain, Les Lupercales romaines et la fête chrétienne de la purification de la vierge. — A. van Gennep, L'état actuel du problème totemique (Forts.). — P. Saintyves, Les notions de temps et d'éternité dans la Magie et la religion. — *L. Bréhier. L'art chrétien, son développement iconographique (Ch. Guignebert). — *R. H. Connoly, The so-called Egyptian Church Order and derived documents (P. Alfaric). — *E. G. Browne, Materials for the study of the Bahi religion (Cl. Huart). — *E. Lévi-Provençal, Un chant populaire religieux du Djebal marocain (R. Basset).

Revue du Monde Musulman. 1917/18:
XXXV. L. Roussel, Rabat en 1916. — A. R. de Lens, Un mariage à Meknès dans la petite bourgeoisie. — Ed. Michaux-Bellaire, Etudes Marocaines (La Légende idrisite et le Chérifisme au Maroc; Considerations générales sur la politique indigène; Un coin de la Qaçba de Tanger). — P. Maillard, Bibliothèque de la grande Mosquée de Tanger. Essai de Bibliographie marocaine. — R. Majerczak, La justice chez les Kirghizes-Kazaks. — L. Bouvat, Les habitants de la Cyrénaïque. — P. Marty, L'Islam en Guinée. Fouta-Diallon.

Revue des Traditions Populaires. 1919:
Juillet-Aout. L. Carias, Contacts sanglants en thérapeutique primitive. — L. Jacquot, Légendes du département de Constantine-Akbon. — P. Saintyves. Le tour de la ville (Fossés et murailles — ceinture de fil ou ceinture de cire — processions enveloppantes). — F. Nataf, Le mariage juif à Rabat. Contribution à l'étude de mariage au Maroc.

Rivista di Filologia Classica. 1919:
Aprile. *E. Lattes, Terzo seguito del Saggio di un indice lessicale etrusco (B. Nogara)

Rivista degli Studi Orientali. 1919:
VIII, 1. C. A. Nallino, Il poema mistico arabo d'Ibn al-Fārid in una recente traduzione italiana (I. di Matteo, Ibn al-Fârid: il gran poema mistico noto col nome al-Tâ'iyyah al-Kubrá). — F. Krenkow, Il „Libro delle Classi" di Abū Bakr azzubaidī. — G. Furlani, Le „Questioni filosofiche" di Abū Zakarīyā Yaḥyà b. ʿAdī. — *G. Boson, Assiriologia. Elementi di grammatica, sillabario, crestomazia e dizionarietto (G. C. Teloni). — *The Holy Scriptures acc. to the masor. text. A new translation. Philadelphia, The Jewish Publ. Soc. of America; *M. L. Margolis, The story of Bible translations (I. G.). — *Patrologia Orientalis, tom. XI: I. A. Vasiliev, Kitāb al-ʿUnwān. II. Fr. Vanderstruyf, La vie de S. Luc le Stylite. III. E. Porcher, Histoire d'Isaac, patriarche jacobite d'Alexandrie. IV. Fr. Nau, Ammonas, successeur de S. Antoine. V. R. Basset, Le synaxaire arabe jacobite. Tome XIII: II. F. Nau, Documents pour servir à l'histoire de l'eglise Historienne; F. Nau, Révélations et Légendes: Methodius, Clément, Andronicus; M. Ch. Huart, Le livre de la création et de l'histoire de Motahhar ben Ṭāhir el-Maqdisī; Patrol. Or. XIII, III: M. Asin et Palacios, Logia et agrapha Domini Jesu apud moslemicos scriptores (I. G.). — *F. Codera, Estudios criticos de historia árabe española (R. Basset). — *U. Cassuto, Gli Ebrei a Firenze nell' eta del Rinascimento (D. Santillana). — *C. C. Turrey, The composition and date of Acts (P. Vannutelli). — *A. Bel, Les industries de la céramique à Fez (I. G.). — Bollettino: Egitto: Antico egiziano (G. Farina). Copto (I. Guidi).

Schweizerische Theolog. Zeitschrift. 1919:
4. *K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu (R. Steck). — *J. Lepsius, Das Leben Jesu; *Sven Hedin, Jerusalem und Bagdad, Babylon, Ninive (Rippmann). — *F. Stähelin, Probleme der israelitischen Geschichte und Die Philister (A. Waldburger).

Sitzungsber. d. Preuss. Akad. d. Wiss. 1919:
LII/LIII. E. Forrer, Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften. — P. Jensen, Erschliessung der aramäischen Inschriften von Assur und Hatra.
1920: IX. K. Burdach, Der Longinus-Speer in eschatologischem Lichte.

Sokrates. 1919:
7, 7/8. *C. Steuernagel, Hebr. Grammatik (P. Dörwald).

Sphinx.
XXI, 1. Ed. Naville, Le Sphinx III. — G. Farina, Minima.

Theologischer Literaturbericht. 1919:
12. *Leo Frobenius, Und Afrika sprach; *Sven Hedin, Jerusalem (Jordan). — *Omar Khayyam, Die Sprüche der Weisheit. Deutsch von H. G. Preconi (Falke). — *K. Beth, Religion und Magie bei den Naturvölkern (Heinzelmann). — *A. Jirku, Das alttestamentliche Lehrstück von der mosaischen Zeit; *W. Caspari, Weltordnung und unverdiente Not nach dem alten Testament (Jordan).

Theologisches Literaturblatt. 1919:
22. *O. Weinreich, Neue Urkunden zur Sarapis-Religion (J. Behm). — *O. Eissfeldt, Erstlinge und Zehnten im Alten Testament (V. Proksch).
23. *A. C. Knudson, The religious Teaching of the Old Testament (Ed. König). — *E. Sellin, Das Problem des Hiobbuches (Baumgärtel).
24. *E. Mahler, Handbuch d jüd Chronologie (O. Procksch).
25. *H. M. Wiener, The Religion of Moses (E. König).
26. *M. Horten, D. religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam (A. Jeremias). — *E. König, Die Genesis (W. Caspari).

Theologische Literaturzeitung. 1919:
25/26. *F. Heiler, Das Gebet (R. Otto). — *P. Thomsen, Das Alte Testament (W. Nowack). — *F. L. Graf zu Stollberg, Lyrische Uebersetzung der Psalmen 78—150 (H. Gunkel). — *S. A. Horodezky, Mystisch-religiöse Strömungen unter den Juden im 16.—18. Jahrhundert (E. Bischoff). — *O. Müller-Kolsborn, Azmi Effendis Gesandsschaftsreise an den preussischen Hof (C. Sachsse).

Theologische Quartalschrift. 1919:
4. L. Baur, Untersuchungen über die Vergöttlichungslehre. — *F. Heiler, Die buddhistische Versenkung (Riessler). — *H. Windisch, Der Hebräerbrief (Rohr).

Theologische Revue. 1919:
15/16. *F. Stummer, Der kritische Wert der altaramäischen Aḥikartexte aus Elephantine (H. Grimme). — — *P. Karge, Rephaim (A. Baumstark). — *H. F. von Soden, Palästina und seine Geschichte' (P. Heinisch). — *P. Thomsen, Das Alte Testament (P. Heinisch).
17/18. *J. Strzygowski, Die Baukunst der Armenier und Europa (A. Baumstark). — *W. Gottschalk, Das Gelübde nach älterer arabischer Auffassung (H. Grimme). — *H. Schmidt, Psalmen deutsch; *K. Löffler, Lyrische Uebersetzung der Psalmen 78—150 (W. Engelkemper). — *Chr. A. Bugge, Das Christus-Mysterium (J. Sickenberger).

Wochenschrift f. klass. Philologie. 1920:
1/2. *G. Möller, Das Mumienporträt. — *M. Dibelius, Die Formgeschichte des Evangeliums (H. Koch). — *R. von Lichtenberg, Die Aegäische Kultur[2] (P. Goessler).
3/4. *A. Wagner, Die Erklärung des 118. Psalms durch Origenes (H. Kurfess).

Ymer. 1919:
4. *J. Charpentier, Franciskanermunken Vilhelms av Ruysbroeck resa genom Asien 1253—1255. Originalöversättning, jämte inledning og anm. (Sven Hedin). — *B. Thordeman, Venetianeren Marco Polos resor i det XIII århundradet. Översättning (H. Rydh).

Zeitschrift für Bücherfreunde. 1919/20:
XI, 1/2. *P. Dörfler, Das Geheimnis des Fisches. Eine frühchristliche Erzählung (M. B.).

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1919:
LXXIV, 1. M. Heepe, Probleme der Bantusprachforschung in geschichtlichem Ueberblick. — P. Leander, Einige hebräische Lautgesetze chronologisch geordnet. — B. Vandenhoff, Die in der Chronographie des Syrers Elias bar Šinaja erwähnten Sonnen- und Mondfinsternisse. — J. Hertel, Die Akhlāq-ē hindī und ihre Quellen. — M. Winternitz, Kṛṣṇa-Dramen. — A. Fischer, 'Qyzyl elma', die Stadt (das Land) der Sehnsucht der Osmanen. — E. Ebeling, Religiöse Texte aus Assur. — H. Bauer, Gedankenlose Negationen und Fragewörter im Semitischen; Die „Löwenherrin" der Amarnabriefe Nrr. 273 und 274. — C. Brockelmann, Turkologische Studien. — H. Ehelolf und B. Landsberger, Der altassyrische Kalender. — F. Praetorius, Zu südarabischen Inschriften. — G. Roeder, Berichtigung.

Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde. 1919:
3/4. Berichte: J. B. Philby, Eine Durchquerung Arabiens. — P. Russo, Weitere Forschungsergebnisse aus Westmarokko. — F. Sarre, Die mohammedanische Baukunst in Persien.
7/8. J. Fischer, Pappus und die Ptolemäuskarten. — W. Penck, Zur Landeskunde von Thrakien. — Mitteilungen: Forschungen im Innern Marokkos.
9/10. Mitteilungen: Die neuen Eisenbahnlinien in Palästina.

Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1920[1]:
IX, 4. J. J. Hess, Geographische Benennungen und Pflanzennamen in der nördlichen Bischârî-Sprache. — C. Meinhof, Sprachstudien im egyptischen Sudan (Ostarabische Dialekte. Eine Hamitensprache). — H. Schäfer, Nachträge und Verbesserungen zu Nubische Texte im Dialekte der Kunûzi. — *G. Bergsträsser, Hebräische Grammatik I; — *W. Wanger, Konversationsgrammatik der Zulu-Sprache (C. Meinhof).

Zeitschrift f. Missionsk. u. Religionsw. 1919:
XXXIV. 6. O. Eissfeldt, Zum gegenwärtigen Stand der Pentateuch-Kritik.
7/8. H. Haas, Das staatliche Forschungsinstitut für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig.
9/10. H. Gunkel, Danklieder im Psalter. — *Sven Hedin, Jerusalem (Mayne.).
11/12. H. Gunkel, Danklieder im Psalter (Schluß).

Zur Besprechung eingelaufen.

* Bereits weitergegeben.

Harry Torczyner, Das Buch Hiob. Eine kritische Analyse des überlieferten Hiobtextes. Wien und Berlin, R. Löwit, 1920. M. 20 —.

*R. Travers Herford, Was verdankt die Welt den Pharisäern? Autoris. Uebers. aus dem Englischen von Rosalie Perles. Mit einem Geleitwort von Felix Perles und einem Vorwort des Verfassers zur deutschen Ausgabe. Leipzig, Gustav Engel, 1920.

*Theodor Dombart, Der Sakralturm. I. Teil: Zikkurat. Mit einer Tafel und 43 Figuren im Text. München, C. H. Beck'sche V. Oskar Beck, 1920. M. 10 —.

*Max Neubert, Die dorische Wanderung in ihren europäischen Zusammenhängen. Eigener Verlag des Verfassers. Auslieferung für den Buchhandel Stuttgart, Koch, Neff & Oettinger, 1920. M. 10 —.

*Sigmund Feist, Indogermanen und Germanen. Ein Beitrag zur europäischen Urgeschichtsforschung. 2. verm. Aufl. Halle a. S., Max Niemeyer, 1919. M. 4,90.

*Vincenz Zapletal, Jephtas Tochter. Kulturbilder aus der Frühzeit des jüdischen Volkes. Paderborn, Ferdinand Schöningh. [1920.] M. 10 —.

*Maurus Witzel, Der Drachenkämpfer Ninib (Keilinschriftl. Studien, in zwangloser Folge erscheinende Abhandlungen aus dem Gebiet der Keilschriftliteratur, insbesondere der Sumerologie Heft 2). Fulda, Verlag des Verfassers, für den Buchhandel zu beziehen durch die Fuldaer Aktiendruckerei. 1920. Für Deutschland M 25 —. Für Amerika Doll. 4 —. Für das übrige Ausland Fr. 15 —.

*Valdemar Schmidt, Levende og Døde in det gamle Aegypten. Album til Ordning af Sarkofager, Mumiekister, Mumiehylstre o. lign. II. Halbbd. Kopenhagen 1919. 120 Kr.

*Eugenio Griffini, Corpus juris di Zaid ibn 'Alī (VIII sec. Cr.). La più antica raccolta di legislazione e di giurisprudenza Musulmana finora ritrovata. Milano, Ulrico Hoepli, 1919. L. 48 —.

*Al-Machriq. XVIII 3, 5, 6. 1920.

Felix Haase, Die koptischen Quellen zum Konzil von Nicäa. (Studien z. Gesch. u. Kul. d. Altert. Görres-Ges. X 4). Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1920. M. 14 —.

Julius Hatschek, Der Musta'min. Ein Beitrag zum internationalen Privat- und Völkerrecht des islamischen Gesetzes. Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger, 1920. M. 10 —.

*Hans Haas, Lao-tszĕ und Konfuzius. Einleitung in das Spruchgut. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1920. M. 2 — + 60%.

*Hans Haas, Konfuzius in Worten aus seinem eigenen Mund. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1920. M. 2,25 + 60%.

*Hans Haas, Weisheitsworte des Lao-tszĕ. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1920. M. 1,50 + 60%.

*Hans Haas, Das Spruchgut K'ung-tszĕs und Lao-tszĕs in gedanklicher Zusammenordnung. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1920. M. 8,50 + 60%.

*Julian Morgenstern, The book of Genesis. A Jewish interpretation. Cincinati, The Union of American Hebrew Congregations, 1919.

*J. D. Anderson, A manual of the Bengali language. Cambridge, University Press, 1920. Sh. 7,6.

Raymond P. Dougherty, Goucher College Babylonian Collection (Bulletin of Goucher College Baltimore, Md. New Series II Vol. VI Number III).

*Ludwig v. Sybel, Frühchristliche Kunst. Leitfaden ihrer Entwicklung. München, C. H. Beck'sche V. 1920. M. 4,50.

*Orientalia. Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. editi a Pontificio Instituto Biblico (Supplementum ad „Biblica"). 1920, Roma 1, Piazza della Pilotta 35. L. 20 —.

*Karl With, Java. Brahmanische, Buddhistische und eigenlebige Architektur und Plastik auf Java (Schriftenserie Geist, Kunst und Leben Asiens. Herausgeg. in Verbindung mit dem Institut für indische Forschung. Hagen i. W., Bd. I). Folkwang Verlag, G. m. b. H., Hagen i. W., 1920. M. 20 —.

[1] Von Band X an unter dem Titel: Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen.

Der neue Orient steht an der Spitze aller Orient-Zeitschriften. Alleiniges Organ, das — ausschliesslich auf den Orient eingestellt — Aufschluss auf **allen** Gebieten östlichen Lebens gibt, daher unentbehrlich ist für jeden, der den Orient kennt oder kennen lernen will. Nachschlagewerk ersten Ranges. Probenummern unentgeltlich.

Jahrgänge 1—3 Gesamtumfang 2890 Seiten Gross-Quart, mit Diagrammen und Karten, zum ermässigten Preise von Mark 50 — (Ausland 200% Valutaaufschlag) durch den **Verlag, Berlin W 50** zu beziehen.

Vorrat nur noch gering.

Soeben ist im Selbstverlage des Herausgebers erschienen:

Altorientalische Texte und Untersuchungen II, 1

herausg. von **Bruno Meissner,**

Assyriologische Forschungen II, 76 S. mit 13 Bildern.

Die nächsten Hefte sollen bringen: **Unger,** Untersuchungen zur altorientalischen Kunst und **Ebeling,** Das Weltschöpfungsepos umschrieben und übersetzt (Doppelheft).

Interessenten, die den 2. Band der AOTU., der mindestens 20 Bogen umfassen wird, zu besitzen wünschen, werden gebeten, 30 M. (= 16 Shilling = 4 Dollar = 22 Fr.) auf das Postscheckkonto von Prof. Dr. **Meissner, Breslau 38120** einzuzahlen, worauf ihnen der 2. Band portofrei zugesandt werden wird.

Breslau, Charlottenstr. 6

Bruno Meissner.

Neuigkeiten

des Verlages der

J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig

Hauck, Albert †: **Kirchengeschichte Deutschlands** Band V, 2. Hälfte. Mit Register. (VIII u. S. 583—1212). gr. 8°. M. 21 —; geb. M. 31 —

— — Band V vollständig: Das spätere Mittelalter. Mit Register. (XII, 1212 S.) gr. 8°. M. 38 —; geb. M. 50 —

***Bodenheimer,** Fritz: **Die Tierwelt Palästinas.** 2 Teile. (je 38 S.) 8°. (Land der Bibel. Bd. III, Heft 3 u. 4.) je M. 1.20

Davidson, Harold Sidney: **De Lagarde's Ausgabe der arabischen Uebersetzung der Genesis** (Cod. Leiden arab. 230), nachgeprüft. (VIII, 29 S.) 8°. M. 4 —
(Leipziger Semitistische Studien Band III, Heft 5.)

Goetz, K. G.: **Das Abendmahl — eine Diatheke Jesu oder sein letztes Gleichnis?** Eine neutestamentlich-theologische Untersuchung. (VI, 89 S.) 8°. M. 4 —
(Untersuchungen zum Neuen Testament Heft 8.)

Grapow, Herm.: **Vergleiche und andere bildliche Ausdrücke im Aegyptischen.** (39 S.) 8°. M. 1.50
(Der Alte Orient XXI. Jg., Heft 1/2.)

Haas, Hans: **Das Spruchgut K'ung-tszĕs und Lao-tszĕs** in gedanklicher Zusammenordnung. (XI, 244 S.) Mit einer Tafel. 8°. M. 8.50

Den Haupttext des vorstehenden Werkes bieten:
Lao-tszĕ u. Konfuzius. Einl. in ihr Spruchgut. (60 S.) 8°. Kart. 2 —
Konfuzius in Worten a. s. eigenen Munde. (69 S.) 8°. Kart. 2.25
Weisheitsworte des Lao-tszĕ. (39 S.) 8°. Kart. 1.50

Hughes, J. Caleb: **De Lagarde's Ausgabe der arabischen Uebersetzung des Pentateuchs** (Cod. Leiden arab. 377), nachgeprüft. (XVI, 27 S.) 8°. M. 4 —
(Leipziger Semitistische Studien Band VII, Heft 3.)

Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts. Autographiert von Erich Ebeling. 5. u. 6. Heft. (Heft 1 u. 2 des II. Bandes.) (je 80 S.) 36×25 cm. M. 19 —; und M. 25 —
Preise für Mitglieder d. D. O. G. M. 15.20; und M. 20 —
(34. Wissensch. Veröffentl. d. Dtsch. Orient-Gesellsch., 1. u. 2. H.)

Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts. Autographiert von Otto Schroeder. (XXVIII, 124 S.) 36×25 cm. M. 40 —
Preis für Mitglieder d. D. O. G. M. 32 —
(35. Wissensch. Veröffentl. der Dtsch. Orient-Gesellsch., 1. H.)

Knevels, Wilhelm: **Simmels Religionstheorie.** Ein Beitrag z. rel. Problem d. Gegenwart. (VI, 107 S.) 8°. M. 6 —

Origenes' Werke Bd. VI. Homilien zum Hexateuch in Rufins Uebersetzung, herausgeg. von W. A. Baehrens. 1. Teil: Homilien zu Genesis, Exodus und Leviticus. (XXXVI, 507 S.) gr. 8°. M. 31.25; geb. M. 47.25
(Griechisch-christliche Schriftsteller Band 29.)

Sachs, Curt: **Altägyptische Musikinstrumente.** Mit 20 Abbildungen. (24 S.) 8°. M. 1.50
(Der Alte Orient XXI. Jg., Heft 3/4.)

Schaade, Arthur: **Die Kommentare des Suhailī und des Abū Darr** zu den Uhud-Gedichten in der Sīra des Ibn Hišam (Ed. Wüstenfeld I, 611—638). Nach den Handschriften zu Berlin, Straßburg, Paris und Leipzig. (VII, 62 S.) 8°. M. 6 —
(Leipziger Semitistische Studien Band III, Heft 2.)

Strzygowski, Joseph: **Ursprung d. christlichen Kirchenkunst.** 64 Abb. auf 36 Taf. (VIII, 204 S.) gr. 8°. M. 12.50

Volz, Paul: **Studien zum Text des Jeremia.** (XXVI, 346 S.) 8°. M. 20 —; geb. M. 24 —
(Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament Bd. 25.)

Zeitschrift f. ägyptische Sprache und Altertumskunde. Herausgeg. von Georg Steindorff. Band 56. (108 S.) Mit 3 Abbild. im Text und 7 Tafeln. Lex.-8°. M. 50 —

Zu diesen Preisen — außer * — tritt bis auf weiteres ein Teuerungszuschlag des Verlages von 60% und Sortimentszuschlag. Einbandpreise freibleibend. — Preise für das Ausland nach den Bestimmungen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

Mit zwei Beilagen der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.